

Aus dem Inhalt:

- 5** 1.000-mal-1.000-Euro-Aktion läuft weiter
- 6** Erinnerung: Alte SELK gegen Kernwaffen
- 7** Kommentar: Ehe für alle
- 9** Jugendfestival der SELK
- 12** Wilhelm Torgerson neuer Seminar-Direktor in Odessa
- 20** Biblische Geschichten an Grundschulen erzählen
- 22** Theologe beklagt Widersprüche in EKD-Religionspapier
- 24** Kommentar: Wo Luther als Irrlehrer zu bezeichnen ist
- 26** Starker Anstieg bei Kirchenaustritten in Deutschland
- 36** Jahresbilanz 2014 von Brot für die Welt

Rückblick auf 13. Kirchensynode SELK: Kirchenleitung tagte in Oberursel

Oberursel, 6.7.2015 [selk]

Zu ihrer ersten Sitzung nach der diesjährigen 13. Kirchensynode kam die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 3. und 4. Juli in den Räumen der Lutherischen Theologischen Hochschule (LTHH) in Oberursel zusammen. Erstmals nahmen die auf der Synode neu gewählten und eingeführten Kirchenräte Erik Braunreuther (Dresden) und Ferdinand Scheu (Runkel-Steeden) teil und wurden in Grundzüge der Kirchenleitungsarbeit eingewiesen.

Der Rückblick auf die im Juni in Hermannsburg durchgeführte Kirchensynode nahm auf der Sitzung breiten Raum ein. Neben der positiven Würdigung der Organisation und der Durchführung wurden Anregungen für künftige Synoden festgehalten und erste Überlegungen zur Auswertung von Beratungsgängen und Beschlussfassungen angestellt. Dabei rückte die weitere Arbeit an einem neuen Gesangbuch der SELK ebenso in den Blick wie die Anregungen, das Thema „Pfarrerbild“ weiter zu bearbeiten und ein eigenständiges Berufsbild der Pastoralreferentin zu entwickeln. Auch hinsichtlich der Festlegung der Wahlregionen zur Wahl der Pröpste wurden – nachdem die Synode die Sprengelzone abgeschafft hat – Überlegungen angestellt. Die Festlegung soll gemeinsam mit den Superintendenten auf der Herbsttagung der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintendenten erfolgen. Ebenfalls dort soll

eine einheitliche Propstwahlordnung verabschiedet werden, für die in Oberursel ein Entwurf zur Beratung vorlag.

Die Kirchenleitung beriet über den Entwurf eines Gemeinsamen Wortes der SELK und der Union Evangelischer Kirchen (UEK) aus Anlass des Gedenkens an zwei Jahrhunderte Unionskirche und selbstständige evangelisch-lutherische Kirchen im Jahr 2017. Dazu waren als Vertreter der SELK in der SELK/UEK-Arbeitsgruppe zusätzlich zu Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) Prof. Dr. Werner Klän und Prof. Dr. Gilberto da Silva (beide Oberursel) zu Gast.

Auch die obligatorische Beschäftigung mit der Besetzung vakanter Pfarrstellen und verschiedene Personalfragen gehörten zu den Beratungsgegenständen der Kirchenleitung.

Im Grundsatz zustimmen konnte die Kirchenleitung dem Stellenplan der Lutherischen Kirchenmission für das Jahr 2016. Einige Klärungen sind noch herbeizuführen. Der Stellenplan des Missionswerks der SELK weist 24 Arbeitsstellen in vollen und Teildienstverhältnissen in der Missionsarbeit im In- und Ausland sowie im Verwaltungs- und Tagungszentrum in Bleckmar (Kreis Celle) aus.

Verschiedene Positionen in Kommissionen und Vereinen sind zurzeit vakant, unter anderem in der Litur-

gischen Kommission und im Hauptausschuss zur Vorbereitung des 9. Lutherischen Kirchentages der SELK. Auch die Funktion des Koordinators der SELK für „Kirche und Judentum“ ist seit längerer Zeit unbesetzt. Hier wurden Nachfolgeregelungen durch die Kirchenleitung vorbereitet.

Vereinbart wurden die Sitzungstermine für das Jahr 2016. Dabei wurde in Aussicht genommen, die obligatorische Jahresklausur vom 24. bis zum 26. November im internationalen lutherischen Studien- und Begegnungszentrum („Alte Lateinschule“) in Wittenberg durchzuführen, das – maßgeblich durch die Lutherische Kirche–Missouri Synode initiiert und finanziert und in Kooperation mit der SELK

realisiert – im Mai dieses Jahres eingeweiht worden ist.

Vorausgegangen war der Sitzung ein Klausurtag der Kirchenleitung mit der Fakultät und dem Kuratorium der gastgebenden Hochschule am 2. Juli. Unter der Leitung von Prof. Dr.-Ing. Christoph Seeßelberg (Marzling/Köln) beschrieben die Teilnehmenden verschiedene Themenfelder, die im Zusammenspiel von Hochschule und Kirchenleitung perspektivisch erörtert werden sollen, und bildeten Tandems aus Kirchenleitungs- und LThH-Mitgliedern zur Bearbeitung. Im weiteren Verlauf dieses Tages kam es dann zu einem Abend der Begegnung mit Lehrenden, Lernenden und Mitarbeitenden der LThH.

Hermann-Sasse-Preis 2015 an Irene DINGEL verliehen

SELK: Studententag in Oberursel

Oberursel, 27.6.2015 [selk]

Im Rahmen eines Studententages zum Thema „Bekenntnis“ wurde am 27. Juni der Hermann-Sasse-Preis 2015 der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) für lutherische theologische Literatur an Prof. Dr. Irene DINGEL (Mainz) verliehen. SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) überreichte in einem Festakt an der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) in Oberursel die Urkunde und das Preisgeld.

Mit dem alle zwei Jahre vergebenen Literaturpreis, der mit 1.500 Euro dotiert ist, wurde DINGEL als Herausgeberin der Neuedition der Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche, die im vergangenen Jahr im Göttinger Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in drei Bänden erschienen ist, geehrt.

In seiner Laudatio schlug Prof. Dr. Jürgen Kampmann (Tübingen) einen weiten Bogen von der Geschichte des Augsburger Bekenntnisses über dessen Wirkungsgeschichte hin zu den ganz praktischen Herausforderungen, die sich mit der Neuedition ergaben, und würdigte die Arbeit der Geehrten und ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mit Dr. Johannes Hund (Mainz) und Prof. Dr. Robert Kolb (St. Louis/USA) waren zwei weitere Hermann-Sasse-Preisträger früherer Jahre anwesend, die ihrerseits an der Neuedition mitgewirkt hatten.

Die Jury des Hermann-Sasse-Preises und die Fakultät der LThH hatten im Vorfeld entschieden, diesen Anlass als Gelegenheit zu begreifen, einen ganzen Tag als Studententag zum Thema „Bekenntnis“ zu gestalten.

In ihrem eigenen Vortrag referierte die Preisträgerin zum Thema „Lutherische Bekenntnisbildung zwischen theologischer Abgrenzung und Integration“ und konnte anhand der Entstehungsgeschichte der Konkordienformel und der unterschiedlichen Entwürfe der Vorrede zum Konkordienbuch aufzeigen, wie sich das gesamte Projekt des Konkordienbuches als ein Versuch beschreiben lässt, einerseits identitätsstiftend zu wirken und dementsprechend auch die notwendigen Abgrenzungen vorzunehmen und andererseits auch integrierend im Rahmen einer „Ökumene in den eigenen Reihen“ zu wirken.

Am Nachmittag führte Prof. Dr. Christian Peters (Münster) in die Entstehungsgeschichte der verschiedenen Textfassungen der Apologie des Augsburger Bekenntnisses ein und begründete nicht zuletzt auch die Entscheidung, in der Neuedition für den lateinischen Text eine andere Textfassung (nämlich die vom September 1531) als in der bisher gebräuchlichen Ausgabe der Bekenntnisschriften (dort nämlich die vom Frühjahr 1531) zugrunde zu legen. Er konnte nachweisen, dass die nun berücksichtigte Fassung bis in die Erstausgabe des lateinischen Konkordienbuches von 1580 die am stärksten rezipierte Fassung war, deren gedankliches und theologisches Niveau über die Fassung der Ausgabe vom Frühjahr 1531 hinausging, die Melancthon unter erheblichem Zeitdruck hatte abfassen müssen. Peters warb deswegen gegenüber einem Denkansatz, der das Älteste immer schon für das Beste hält und alle Entwicklungen als Abfallprozesse ansieht, an dieser Stelle für eine Betrachtungsweise, die die Überarbeitung der ersten Druckfassung als eine nicht zuletzt auch mit anderen Reformatoren abgestimmte Verbesse-

rung versteht, die entsprechend auch kirchlich rezipiert wurde. Die bisher geläufige Textfassung vom Frühjahr 1531 ist weiterhin im ersten Quellenband greifbar.

In einem abschließenden Workshop führten die beiden Dozenten für Symbolik an der LTHH, Prof. Dr. Gilberto da Silva und Prof. Dr. Werner Klän, anhand des zentralen vierten Artikels des Augsburger Bekenntnisses in die Möglichkeiten der Arbeit mit der neuen Textausgabe ein.

Dass das Bekenntnis nicht nur in die Studierstube gehört, sondern am Ende auch eine gottesdienstliche Dimension hat, wurde schon in der Eröffnungsandacht des Tages deutlich, als in der Mette Prof. Dr. Jorg Christian Salzmann, Vorsitzender der Jury des Hermann-Sasse-Preises, einen längeren Abschnitt aus dem 20. Artikel des Augsburger Bekenntnisses als Väterlesung zu Gehör brachte.

Gegendarstellung

In SELK Informationen Nr. 408 April 2015 wurde über die Medienmission Lutherische Stunde e.V. folgende Behauptung publiziert:

„Die Medienmission ‚Lutherische Stunde e.V.‘ hat im Vorjahr ihre Satzung geändert und nunmehr ausdrücklich geordnet, dass die Lutherische Stunde ‚ein eigenständiges, keiner Institution zugeordnetes Werk‘ ist. Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten beschlossen daraufhin, die im Rahmen der Zuordnungsvorschrift der SELK zuvor faktisch bestehende und 2009 formell festgestellte Zuordnung aufzuheben und die Feststellung zu treffen, ‚dass die Medienmission Lutherische Stunde e.V. aufgrund der von ihrer Mitgliederversammlung der Lutherischen Stunde am 18.10.2014 verabschiedeten geänderten Satzung nicht mehr als ein der SELK zugeordnetes Werk anzusehen ist.‘“

Richtig hingegen ist: Die Medienmission Lutherische Stunde e.V. war seit jeher ein eigenständiges, keiner Institution im Sinne der am 1. Dezember 2008 verabschiedeten Zuordnungsvorschrift der SELK zugeordnetes Werk. Von einem in der Anfrage der SELK-Kirchenleitung vom 17. März 2009 übermittelten Angebot, sich zuordnen zu lassen, hat die Lutherische Stunde e.V. nie Gebrauch gemacht. Die Satzungsänderung, die vorweg am 10. Oktober 2014 mit Vertretern der Kirchenleitung so besprochen wurde, hält diesen bisherigen Ist-Zustand lediglich fest.

Vorstand der Medienmission Lutherische Stunde e.V.
Dr. Horst Neumann, Vorsitzender, Hans-Heinrich Dittmer,
Hermann Schröder

Hinweis der Redaktion: Die Redaktion weist darauf hin, dass sie zum Abdruck der Gegendarstellung ohne Rücksicht auf deren Wahrheitsgehalt gesetzlich verpflichtet ist. Die Redaktion hält an der Richtigkeit ihrer Darstellung in SELK-Info Nr. 408 / April 2015, S. 3. fest. Diese gibt korrekt den nach Aktenlage protokollierten Sachstand zur Beschlusslage von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten in der Zuordnungsfrage der Medienmission „Lutherische Stunde e.V.“ wieder, nimmt jedoch keine eigene Bewertung der Beschlüsse selbst vor und stellt auch keine eigene Meinungsäußerung der Redaktion zu dem Vorgang dar. In der Rechtsfrage selbst verhält es sich nach Auffassung der Redaktion so, dass es für die Zuordnung einer rechtlich selbstständigen Einrichtung zur SELK einerseits notwendig, andererseits aber auch ausreichend ist, dass und wenn die geforderten Voraussetzungen gemäß der „Zuordnungsvorschrift SELK“ vorliegen. Nach der Satzung der rechtlich selbstständigen Medienmission „Lutherische Stunde e.V.“ in der Fassung vom 21. Januar 2006 und der bisher mit der SELK geltenden, zwischenzeitlich aber von der Kirchenleitung gekündigten Vereinbarung von Februar 1990 waren die Voraussetzungen für eine Zuordnung der Einrichtung zur SELK erfüllt. Aufgrund der am 18. Oktober 2014 vorgenommenen Satzungsänderungen sahen Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten sich jedoch veranlasst, die von ihnen 2009 festgestellte Zuordnung der Medienmission „Lutherische Stunde e.V.“ zur SELK aufzuheben, da die Voraussetzungen für eine Zuordnung bei der sogenannten institutionellen Verbindung maßgeblich verändert wurden und nicht mehr vorlagen. Zudem markiert allein schon das Faktum der Satzungsänderung die von der Medienmission „Lutherische Stunde e.V.“ gewollte strukturelle Distanz zur SELK.

Christliche Philatelie in der Sammlergilde St. Gabriel SELK-Pfarrer i.R. Koopsingraven sammelt Luther-Marken

Wetzlar/Uelzen, 8.8.2015 [idea/selk]

Vor 175 Jahren wurde das erste Postwertzeichen herausgegeben. Seither wurden laut Fachverlag Michel 718.000 verschiedene Briefmarken herausgegeben. Inzwischen hat der klassische Papierbrief allerdings starke Konkurrenz bekommen: Nur noch etwa 5 Prozent der in Deutschland beförderten Briefe sind mit Marken versehen. Eine Folge: Der Sammlernachwuchs dünnt aus. Dabei steht fest: Briefmarkensammeln bildet, weil man sich mit den Motiven – etwa zu Geschichte, Geografie, Kultur und Religion – beschäftigt und so einiges an Wissen erlangt. Trotz der Nachwuchssorgen in der Philatelie: Briefmarken üben nach wie vor eine große Faszination aus. Schätzungen gehen von bis zu zwei Millionen Sammlerinnen und Sammler in Deutschland aus.

Zu den Zusammenschlüssen in der Philatelie gehört die christliche Sammlergilde St. Gabriel (www.gabrielgilde.de), der rund 350 Mitglieder angehören. Sie verbinden Glaube und Hobby, indem sie Briefmarken mit christlichen Motiven sammeln. Von ihnen soll es nach Schätzungen rund 50.000 geben.

Manche Gildenmitglieder stellen ihre Sammlungen aus, um Interesse am christlichen Glauben zu wecken. Die Vielfalt ist riesig: Es gibt Exponate zur Bibel, zum Leben Jesu, zu Luther und der Reformation, zu Diakonie und

Mission, zu Kirchen und Klöstern, zu Orden und Päpsten.

Ehrenamtlicher Seelsorger der Sammlergilde – „Gildenmeister“ genannt – ist Helmut Koopsingraven (Uelzen). Der 75-jährige Theologe war bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand 2003 Gemeindepfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) und begann vor fast 40 Jahren, Briefmarken mit christlichen Motiven zu sammeln: „Als lutherischen Theologen ergab es sich für mich eigentlich von selbst, solche zum Thema ‚Luther und Reformation‘ zusammenzutragen. Ich war überrascht, wie viele Marken und Poststempel es zu diesem Thema gab, nicht nur in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Ländern, selbst in katholischen und kommunistischen.“ Später machte Koopsingraven Dias von seinen Fundstücken und hielt Vorträge zum Leben und Wirken des Reformators. Die aussagekräftigste Luther-Marke ist für den emeritierten Pfarrer die Ausgabe der Deutschen Bundespost zum 500. Geburtstag 1983. Sie zeigt den Reformator mit der aufgeschlagenen Bibel, in die er mit dem rechten Zeigefinger weist. In der Luther-Philatelie wächst die Vorfreude auf das Jahr 2017: Dann werden aus Anlass des 500-jährigen Reformationsgedenkens viele Länder den Reformator und sein Wirken mit Briefmarken ehren. Und die Alben füllen sich weiter ...

Vielfältiges Programm von Theologie bis Rockmusik SELK: Hochschule in Oberursel mit Tag der offenen Tür

Oberursel, 28.6.2015 [selk]

Über 400 Gäste konnte die Lutherische Theologische Hochschule (LThH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Oberursel am 28. Juni auf ihrem Campus zum diesjährigen Tag der offenen Tür begrüßen.

Der Tag begann mit einem Festgottesdienst in der örtlichen St. Johannes-Kirche der SELK, in der Prof. Dr. Gilberto da Silva als Rektor der LThH die Predigt hielt.

Im Anschluss daran boten sich den Besucherinnen und Besuchern auf dem Hochschulgelände vielfältige Angebote. Für die kleinen Gäste stand beispielsweise eine Hüpfburg bereit. Auch im nahegelegenen städtischen Schulwald gab es Angebote für die Kinder.

Großer Beliebtheit erfreute sich eine Tombola mit einer

Fülle von Gewinnen. In einzelnen Ständen präsentierte die Hochschule ihr Angebot, ihre Publikationen und insbesondere auch ihre Sprachkurse.

Bei der Jahresversammlung des Kreises der Freunde und Förderer der LThH konnte der Vorsitzende des Vereins, Jörn Ziegler, davon berichten, wie sich die Spendensumme des Vereins in den letzten Jahren vervielfacht habe und so eine anhaltende Unterstützung der Arbeit der LThH möglich sei. Der Kassenführer, Martin Stolper, konnte für das laufende Jahr mitteilen, dass die Zahlungseingänge in diesem Jahr erneut deutlich über den Spenden des vergangenen Jahres liegen. Mit großer Dankbarkeit nahmen sowohl die Hochschulgemeinschaft als auch die Mitgliederversammlung das Engagement des Vorstands des Freundeskreises zur Kenntnis.

Neben dem kulinarischen Angebot, zu dem in erheblichem Maße auch Glieder der St. Johannes-Gemeinde beitrugen, übte der thematische Programmpunkt der beiden Professoren für Altes und Neues Testament an der LThH, Prof. Dr. Achim Behrens und Prof. Dr. Jorg Christian Salzmann, eine besondere Anziehungskraft aus. Mehr als 80 Interessierte lauschten im bis auf den letzten Platz gefüllten Hörsaal den Ausführungen der beiden Exegeten zum Thema „Gehört das Alte Testament in die christliche Bibel?“, womit eine Fragestellung aufgegriffen wurde,

die unlängst vom Berliner Theologieprofessor Dr. Notger Slenczka angestoßen worden ist.

Der Tag der offenen Tür, zu dem auch der jüngst wieder-gewählte Bürgermeister der Stadt Oberursel, Hans-Georg Brum, begrüßt werden konnte, klang aus mit einem Konzert der begeistert gefeierten Frankfurter Band „Blues & Gasoline“, in der der Alttestamentler der LThH, Achim Behrens, als Leadsänger und Bassist aktiv ist.

200.000-Euro-Grenze überschritten SELK: 1.000-mal-1.000-Euro-Aktion läuft weiter

Hannover, 27.6.2015 [selk]

Es ist etwas ruhig geworden um die im Februar 2014 eröffnete Aktion „1.000 mal 1.000 Euro für die AKK“ der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). In den ersten Wochen des laufenden Jahres seien nur wenige Überweisungen eingegangen, erklärt Michael Schätzel (Hannover), Geschäftsführender Kirchenrat der SELK. Er habe dann bis zu einer nächsten Pressemeldung das Erreichen der nächsten großen Etappe abwarten wollen. Nun sei die 200.000-Euro-Grenze überschritten worden.

„1.000 mal 1.000 Euro für die AKK“ ist eine von Gemeindegliedern der SELK initiierte Aktion, bei der es der Grundidee nach darum geht, 1.000 Spenden von je 1.000 Euro zur Bildung einer „freien Reserve“ bei der Allgemeinen Kirchenkasse (AKK) der SELK einzuwerben – Mittel, die hinsichtlich der Besoldungs- und Versorgungsaufgaben

der Kirche ein Polster für kritische Zeiten bilden sollen.

„Wir hatten im Mai eine Einzelspende von 20.000 Euro zu verzeichnen“, berichtet Schätzel, „und im Juni noch einmal eine in Höhe von 5.000 Euro“. Insgesamt hätten sich bisher 126 Einzelspendende, 22 Gemeinden oder Gemeindeguppen, ein Kirchenbezirk und ein Verein an der Aktion beteiligt. Eine Spende sei aufgrund der Sammlung anlässlich einer Hochzeit eingegangen. Die Aktion habe eine Eigendynamik entwickelt, die erfreulich sei. Jede Überweisung habe neben der wirtschaftlichen Bedeutung auch den Wert der Motivation für die mit den gesamt-kirchlichen Finanzen verantwortlich Befassten. Er hoffe, dass das Überschreiten der 200.000-Euro-Marke der Aktion einen neuen Schub gebe, so der 54-jährige Theologe.

Ökumene Niedersachsen: Umweltpreise vergeben SELK: Preis an Lutherische Kirchenmission

Hannover/Bergen-Bleckmar (Kreis Celle), 8.8.2015 [selk]

Im Rahmen einer Aktion der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN) wurden in diesem Jahr erstmals Preise für Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen in Niedersachsen ausgelobt, die sich besonders für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Jede teilnehmende Kirche oder Institution konnte dabei im Rahmen von Vorgaben der Aktion Preisgelder im drei- und unteren vierstelligen Bereich einsetzen.

Inzwischen stehen die Gewinner fest. Insgesamt wurden für Projekte aus der ökumenischen Arbeit unter dem Dach der ACKN sowie aus dem Bistum Hildesheim, dem Bistum Osnabrück, der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in

Braunschweig, der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, der Evangelisch-lutherischen Kirche in Oldenburg, der Evangelisch-lutherischen Kirche Schaumburg-Lippe, der Evangelisch-reformierten Kirche und der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) 21 Preise vergeben. Im Bereich der SELK wurde der Lutherischen Kirchenmission ein Preis für die Senkung des Verbrauchs fossiler Brennstoffe in ihrem Missionshaus in Bergen-Bleckmar zuerkannt. Die Preisverleihungen aller Preisträger finden am 20. September im Rahmen von eigens ausgerichteten Schöpfungsgottesdiensten in den Kirchengemeinden vor Ort statt.

SELK.Info | Erinnerung

In der Reihe „Erinnerung“ werden in diesem Jahr Texte aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), deren Vorgängerkirchen und aus dem Umfeld dieser Kirchen beleuchtet.

(Alte) SELK gegen Kernwaffen

Der erste September hieß in der Deutschen Demokratischen Republik „Weltfriedenstag“, in der Bundesrepublik Deutschland dagegen „Antikriegstag“. Ein wichtiger Tag, denn Kriege sind bekanntlich kein Naturgesetz und daher bei gutem Willen aller Beteiligten vermeidbar.

Auf der Synode 1958 der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) kam der Gedanke einer atomaren Bewaffnung der Bundeswehr auf und es wurde hart diskutiert. Eine Minderheit war kompromisslos gegen solche Bewaffnung. Ihre Vertreter kamen vornehmlich aus den Bruderschaften, die sich geradlinig in der Tradition der Bekennenden Kirche gesehen haben. Prominente Theologen wie die Professoren Dr. Dr. Hans Joachim Iwand und Dr. Helmut Gollwitzer gehörten zu ihnen. Atomare Bewaffnung wurde abgelehnt, da christlich nicht vertretbar.

Kaum bekannt ist, dass sich auch Pfarrer der sogenannten „alten SELK“, einer der Vorläuferkirchen der heutigen Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), in eindeutiger Weise zur Frage der atomaren Bewaffnung der Bundeswehr geäußert haben. Diese sieben Geistlichen, unter Ihrem Superintendent Wilhelm Rothfuchs, haben eine Kanzelerklärung verfasst, die am 6. Juli 1958 in den Kirchengemeinden verlesen worden ist.

Die Erklärung beginnt „In Jesu Namen. Amen.“ und die Verfasser stellen fest, dass das heilige Predigtamt ein öffentliches ist und fahren fort „... Zum Wesen dieses Amtes gehört auch der Wächterdienst dem Staat und dem Volke gegenüber, daß in ihnen die unverbrüchliche Gültigkeit der Gebote nicht dahinschwinde oder leichtfertig beiseite geschoben werde. Eine Vernachlässigung gerade dieses Dienstes ist eine schuldhaftige Lieblosigkeit den Menschen und Ordnungen gegenüber, an die wir durch Gottes Ratschluß gewiesen sind. So ernst die jeweilige Obrigkeit als vom Herrn gesetzt anerkannt werden muß, der wir den schuldigen Gehorsam ‚um des Gewissens willen‘ zu erweisen haben, so ernst ist es auch die Pflicht des Predigtamtes drauf zu achten, daß die guten Ordnungen Gottes nicht von der Macht des Satans verdunkelt werden ... Im Blick auf diese Aufgabe sehen sich die unterzeichnenden Pastoren in ihrem Gewissen gedrungen, folgende Erklärung abzugeben“, die daran anschließt, dass der Bundestag am 25. März 1958 die atomare Ausrüstung der Bundeswehr beschlossen hatte.

Die Verfasser sind keine Pazifisten, die zur Verweigerung des Wehrdienstes raten wollen, Volk und Staat dürfen ver-

teidigt werden. „Der Kriegsdienst“, so die Autoren, „ist dann das kleinere Übel, das in der getrosten Verzweiflung des Glaubens getragen werden muß, um dem ‚größeren Übel, der allgemeinen Vernichtung, zu wehren. Diese notvolle Aufgabe hat Martin Luther selbst gesehen ... Diese Rechtfertigung des Verteidigungskrieges fällt aber in dem Augenblick dahin, wo die Abwägung des größeren gegen das kleinere Übel nach menschlichem Urteil und Ermessen nicht mehr gewährleistet ist. Der Gebrauch von Waffen, die in ihrer Anwendung das Chaos selber setzen und in ihrer Auswirkung gar nicht mehr übersehbare Massenvernichtungsmittel sind, macht jede derartige Abwägung unmöglich, ja verkehrt den Ansatz des Reformators in sein Gegenteil! Hier ist eine Grenze gezogen, angesichts derer nur ein klares ‚Nein‘ christlich verantwortlich ist. Der Satz ‚alles ist erlaubt‘, um den Feind, ‚das Böse‘ auszurotten, ist ein gottloser Satz und die sogenannten ‚politischen Zwangsläufigkeiten‘ haben keinen Raum in Gottes Kirche. Die Bejahung von Waffen, die in ihrer Anwendung gerade das zerstören, was sie zu schützen vorgeben – nämlich das eigene Volk und Vaterland – wäre eine Bejahung des Satzes, daß ‚der Zweck alle Mittel heilige‘.- Wir erklären hiermit, daß wir alle die Anwendung von atomaren Waffen aller Art für einen Ungehorsam gegen Gottes Gebot ansehen. Ein Christ, der sich dazu hergibt – aus welchen Gründen auch immer – versündigt sich. Da Atombomben und andere moderne Massenvernichtungsmittel auch nur dann eine abschreckende Wirkung haben können, wenn der Gegner mit dem Willen zur Anwendung rechnen muß, Drohen mit sündlichen Mitteln aber ebenfalls Gottes Gebot verletzt, gilt von der Herstellung solcher Massenvernichtungsmittel und der Ausbildung an ihnen das Gleiche.“

Sup. W. Rothfuchs, Pastor Michelsson, Pastor Harms, Pastor Böttcher, Pastor Roser, Pastor Schätzel, Pastor Brüggmann

An diesem Dokument wird deutlich, dass lutherische Kirche auch in ihrer Kleinheit Weltverantwortung wahrnimmt und damit als Volkskirche erkennbar wird, nämlich als Kirche für das Volk, die sehr genau weiß, wann Gott mehr zu gehorchen ist als den Menschen. Oft wird die lutherische Kirche des Gegenteils verdächtigt. Es ist daher nötig, solche Dokumente ins Bewusstsein zu rufen, die manche Lügen strafen – und andere ermutigen, ebenso mutig zu reden und zwar zur Zeit und zur Unzeit.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld.

Kommentar

Ehe für alle

Irland hat vor ein paar Monaten nach einem Volksentscheid die Homo-Ehe eingeführt, und die Vereinigten Staaten von Amerika haben nachgezogen. Die evangelische Landeskirche in Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) beschloss auf ihrer diesjährigen Synode mehrheitlich, ab 2016 die kirchliche Segnung gleichgeschlechtlicher Paare wie eine kirchliche Trauung anzusehen. Nun wird auch immer lauter gefordert, in Deutschland die Lebenspartnerschaften von zwei Männern oder zwei Frauen offiziell als Ehen anzuerkennen. Wer die Debatte darum aufmerksam verfolgt, der merkt schnell, dass eine hoch motivierte Gruppe von Befürwortern die „Ehe für alle“, wie sie sie nennen, mit aller Macht durchsetzen will.

Nun ist die Parole „Ehe für alle“ allerdings ziemlich fragwürdig. Abgesehen davon, dass Kinder nicht heiraten dürfen, steht die Ehe ja schon jetzt allen offen: Jeder Mann darf eine Frau heiraten, und jede Frau einen Mann. Es geht in der Debatte also eigentlich nicht darum, dass alle grundsätzlich die Möglichkeit zur Eheschließung haben, sondern es geht um die Frage, was eine Ehe eigentlich ist. Das Motto „Ehe für alle“ verschleiern dieses Problem und erweckt den Anschein, als ob hier Menschen wegen ihrer sexuellen Neigung diskriminiert werden.

Man kann natürlich sagen: „Ehe“ ist ja nur ein kleines Wort, und bei Wörtern braucht man sich nur zu einigen, was sie bedeuten sollen. Niemand bestreitet, dass das Wort „Ehe“ bisher die enge und unbefristete Lebensgemeinschaft von Mann und Frau bezeichnete. Nun sagen die Befürworter: Lasst uns den Bedeutungsrahmen von „Ehe“ einfach ausweiten auf zwei Menschen beliebigen Geschlechts! Warum? Weil ein paar Leute möchten, dass ihre Lebensgemeinschaft mit diesem Begriff anerkannt wird. Aber könnte man dann nicht grundsätzlich auch fordern, dass dieser Begriff auf noch ganz andere Lebensgemeinschaften ausgeweitet wird? Auf zusammenlebenden Geschwister? Auf einen Mann mit zwei Frauen? Auf eine Frau mit zwei Männern? Auf eine Gruppe Mönche oder Nonnen? Auf eine Einzelperson mit ihrem Haustier? Da erkennen wir das Problem so einer Begriffsveränderung: Der Begriff wird immer unschärfer, und man weiß am Ende gar nicht mehr, ob der andere überhaupt dasselbe darunter versteht. Für das Miteinander-Reden ist es in jedem Fall besser, beim gewohnten Verständnis von Ehe zu bleiben und alles andere als das zu bezeichnen, was es im Gegensatz zur Ehe ist – etwa eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft.

Nun geht es aber nicht nur um das Wörtchen „Ehe“, sondern um noch Wichtigeres. Wer mit offenen Augen durchs Leben geht und dazu 1. Mose 1-2 liest, der erkennt: Gott hat den Menschen bewusst unterschiedlich als Mann und Frau geschaffen; das ist kein nebensächliches Detail der Schöpfung. Gott hat den Menschen außerdem gesegnet, in der Gemeinschaft von Mann und Frau (und nur in dieser Gemeinschaft!) Kinder hervorzubringen. Gott möchte, dass Mann und Frau in dieser Gemeinschaft den jeweils besonderen Platz bejahen und ausfüllen, den er ihnen gegeben hat. Und er möchte, dass diese Gemeinschaft bestehen bleibt, solange Mann und Frau leben. Genau diese Gemeinschaft bezeichnen wir seit jeher mit „Ehe“. Wenn Gott Kinder schenkt, wächst die Ehe zur Familie, der Keimzelle der menschlichen Gesellschaft. Es ist für kleine Kinder ungeheuer wichtig, in der liebevollen Gemeinschaft von Vater und Mutter aufzuwachsen und so von Anfang an das Wunderbare zu erleben, dass Gott den Menschen als Mann und Frau geschaffen hat.

Jede größere Gemeinschaft und auch jeder Staat sind auf Dauer darauf angewiesen, dass es Ehe und Familie gibt, denn die Familie ist die Keimzelle der menschlichen Gesellschaft. Die Familie ist es auch, die durch gegenseitigen Beistand und Hilfe Krisenzeiten am besten überstehen kann. Wie gut haben es diejenigen, die sich auf ihre Familie verlassen können, wenn staatliche Strukturen und Absicherungen versagen!

Aus diesem Grund fördern fast alle Staaten ausdrücklich Ehe und Familie. Im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland heißt es: „Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung“ (Artikel 6). „Besonderer Schutz“ bedeutet nichts anderes, als dass diese Lebensgemeinschaft gegenüber anderen Formen des Zusammenlebens bevorzugt geschützt wird. Dabei haben die Verfasser des Grundgesetzes es als selbstverständlich vorausgesetzt, dass unter Ehe die lebenslange Gemeinschaft eines Mannes und einer Frau zu verstehen ist, aus der Kinder hervorgehen können. Der Bezug zu Gottes Schöpfungsordnung wird unter anderem daran deutlich, dass die Präambel des Grundgesetzes ausdrücklich von der „Verantwortung vor Gott und den Menschen“ spricht.

Wie gesagt: Es gibt heute starke Kräfte in der Gesellschaft, die das verändern und damit Gottes Schöpfungsordnung aufweichen wollen. Es kann durchaus geschehen, dass sie sich durchsetzen. Es wäre nicht das erste Mal in

Deutschland, dass sich diejenigen durchsetzen, die Gott und seiner Schöpfungsordnung ablehnend gegenüberstehen. Wir Christen müssten dann feststellen: Das, was der Staat „Ehe“ nennt, meint nicht mehr Gottes gute Ordnung der lebenslangen Gemeinschaft von Mann und Frau, sondern verschwimmt zu einem Sammelbegriff für diverse Lebensformen, die teilweise nicht einmal Gott gefallen. Wir sollten da nicht mit den Wölfen heulen und mit dem

Strom schwimmen, sondern an Gottes guter und bewährter Ordnung festhalten, unser eigenes Leben nach ihr ausrichten und sie liebevoll, aber klar vor anderen bezeugen.

Verfasser: Pfarrer Matthias Krieser, Dr.-W.-Külz-Str. 55, 15517 Fürstenwalde

Jugendwerks-Informationen

„unterwegs mit Gott: freizeitfieber“ SELK: Rückblick auf die Sommerfreizeiten 2015

Homberg/Efze, 15.8.2015 [selk]

Wieder einmal sind alle Freizeiteilnehmenden der freizeitfieber-Reisen gut zu Hause gelandet. Bei den Freizeiten im Reizenetzwerk für Kinder- und Jugendreisen im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wurden viele Kilometer zurückgelegt und viele Stunden im Bus verbracht.

Teammitglieder und Teilnehmende schwärmten wieder von bleibenden Erfahrungen christlicher Gemeinschaft, tiefgehenden Gesprächen und stundenlanger Blödelei, aufregenden Gegenden, lauten Lobliedern und ruhigem Hören auf Gottes Wort, Spiel und Spaß bei hochsommerlichen Temperaturen. „Immer wieder ist zu hören, dass es kaum eine bessere Gelegenheit gibt, um Jugendliche zu erreichen, als die Freizeitarbeit“, erklärt SELK-Hauptjugendpastor Henning Scharff (Homberg/Efze): „Es ist großartig, dass sich immer wieder Menschen finden, die viel Zeit und Kraft opfern, um Freizeiten im Team vorzubereiten und durchzuführen.“

In bewährter Manier teilten Pfarrer Hinrich Schorling (Witten), Bezirksjugendpastor im Kirchenbezirk Westfalen der SELK, und Mike Luthardt (Homberg/Efze), Jugendkoordinator im Kirchenbezirk Rheinland der SELK, mit ihrem Team die Teilnehmenden ihrer Freizeit in „Starter“ und „Profis“ ein. Die zweite Gruppe umfasst jeweils die Teilnehmenden ab 16 Jahre. In der Nähe von Narbonne in Südfrankreich, unweit der französisch-spanischen Grenze, bezogen sie einen Campingplatz am Mittelmeer. Bei der thematischen Gestaltung ging es unter dem Slogan „Best of Selfies“ um die kritische Auseinandersetzung mit der Darstellung der eigenen Person in den Medien und den behutsamen Umgang mit dem eigenen Selbstwert.

Pfarrer Bernhard Schütze (Hamburg), Superintendent im Kirchenbezirk Niedersachsen-Ost der SELK, leitete mit seinem Team eine Fahrradfreizeit im Elsaß. Viel Bewegung und reichlich Gelegenheit zum Austausch gab es. In Straßburg wurden das berühmte Münster und das Europaparlament besucht. Einblicke in den Wahnsinn des Krieges bekamen die Teilnehmenden bei einer Führung durch das riesige Maginot-Bunker-System. Quartiere wurden von Gemeinden der französischen Schwesterkirche der SELK bereitgestellt. Beim Thema „Achtung! Hochspannung!“ ging es darum, wie sich der christliche Glaube im Alltag bewähren kann.

Zum dritten Mal hintereinander fand nun schon der HoSo statt – der Homberger Sommer. Dieses günstige Freizeitangebot unter der Leitung von Hauptjugendpastor Scharff und seinem Team richtet sich an jüngere Jugendliche ab 13 Jahren. Eine Woche im Lutherischen Jugendgästehaus in Homberg/Efze mit Fahrten in die Kasseler Kletterhalle und zum Gudensberger XXL-Minigolf zog 15 Teilnehmende an. Den Sonnenaufgang auf dem Burgberg zu erleben oder die Homberger Altstadt inklusive Jugendgästehaus vom Kirchturm und der Türmerwohnung aus zu betrachten: Das waren besondere Erlebnisse! Thematisch ging es darum, die eigenen, drängenden Lebens- und Glaubensfragen zu finden, zu formulieren und zu klären.

Der Verdener Jugendchor Young Voices tourte unter der Leitung von Gemeindepfarrer Carsten Voss, seiner Frau Imke Grünhagen-Voß, Britta Wahlers sowie Friedemann und Judith Singer durch die südafrikanischen Provinzen Gauteng und Kwazulu-Natal. Bei Konzerten und Workshops mit ortsansässigen Chorgruppen ergaben sich viele Kontakte. Das Ziel, fremde Menschen, eine andere Kirche

und Kultur zu erleben wurde voll erfüllt.

Kinder kamen mal wieder bei den „KUHlen und SAUstarken MISTfreizeiten“ auf dem Schulbauernhof Tannenhof voll auf ihre Kosten. Die Hofbetreiber, Luise und Goetz Hoffmann, leiteten die erste Freizeit mit SELK-Pfarrer Michael Hüstebeck (Farven) und die zweite mit Pfarrer Theodor Höhn (Oberursel), Bezirksjugendpfarrer im Kirchenbezirk Hessen-Süd der SELK, und ihrem Team. Beim „Hollandse Zomer“ waren die Teilnehmenden etwas älter, dort durfte man von 10 bis 14 Jahren dabei sein. Eine

bunt zusammengewürfelte Truppe genoss den nahen See, das Radfahren und das Zusammensein.

Zusätzlich führte eine Freizeit mit Pfarrer Hans-Heinrich Heine (Hermannsburg) und Pfarrer Ullrich Volkmar (Kalletal-Talle), Bezirksjugendpastor im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd der SELK, und 45 Jugendlichen nach Kroatien. Eine weitere Freizeit wurde in Weigersdorf vom Ortpfarrer Benjamin Rehr, Pfarrer Hinrich Brandt (Greifswald) und anderen veranstaltet, die in besonderer Weise von den Tagzeitengebeten strukturiert wurde.

„wertvoll“ in Meinersen Jugendfestival der SELK

Meinersen, 15.8.2015 [selk]

Die Vorbereitungen für das nächste Jugendfestival (JuFe) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) laufen auf Hochtouren. Vom 16. bis zum 19. Oktober soll das Jugendfestival der SELK in Meinersen stattfinden. Zu dem Thema „wertvoll – noch in Bearbeitung“ sind schon knapp 20 Workshop-Beschreibungen auf der JuFe-Homepage aufgelistet (www.jufe.org/informationen/workshops). Wer hier vorher schon mal einen Blick draufgeworfen hat, dem wird die Auswahl vor Ort leichter fallen.

Als ein besonderer Gast wurde zum Beispiel Anica Roth eingeladen. Die 27-Jährige ist Polizistin und war in diesem Jahr Kandidatin in der TV-Show „Der Bachelor“. Dort ist sie unter anderem dadurch aufgefallen, dass sie das

übliche Beziehungstempo der Show nicht mitgegangen ist. Zusammen mit Pfarrer Benjamin Anwand (Heringen-Widdershausen), Bezirksjugendpastor im Kirchenbezirk Hessen-Nord der SELK, geht sie im Workshop der Frage nach, wie man sich im Showgeschäft und im ganz normalen Leben sein eigenes „Wertvoll-Sein“ bewahren kann.

Wer in diesem Jahr wieder gemütlich und umweltfreundlich mit dem Busshuttle zum Festival anreisen möchte, muss sich bis zum 24. September anmelden. Der Shuttle ist nicht nur günstig, sondern verlängert auch das persönliche JuFe-Erlebnis. Denn das Festival geht schon bei der Fahrt los ...

Worte finden Lutherischer Kongress für Jugendarbeit 2016

Kassel, 14.8.2015 [selk]

Über den Glauben reden, das ist nicht so leicht. Worte für das zu finden, was einen im Innersten bewegt, das ist oft gar nicht so einfach. „Darum werden wir uns beim nächsten Kongress auf die Suche nach Worten machen“, erläutert Henning Scharff (Homburg/Efze), Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirchen (SELK). Der Lutherischen Kongress für Jugendarbeit im Februar 2016 steht unter dem Thema „Worte finden – vom Glauben reden“.

In den Workshop-Einheiten des Kongresses werden Kernthemen des lutherischen Glaubens bearbeitet wie Taufe, Abendmahl, Beichte, Bibel und Kirche. Zu diesen

oft traktierten und manchmal schlagwortartig gebrauchten Begriffen sollen ungewohnte und interessante Zugänge eröffnet werden, um neue Aspekte zu entdecken und die Freude an der Beschäftigung mit diesen Themen neu zu wecken. Die Themen werden inhaltlich klar umrissen. Ihre Bedeutung im Leben soll erarbeitet werden. So soll der Kongress ganz konkrete Andockstationen im eigenen Leben liefern. Das Vorbereitungsteam geht davon aus, dass eine Verortung dieser Themen im eigenen Leben automatisch dazu führt, sprachfähig zu werden.

Wie immer soll der Kongress im bewährten Dreischritt arbeiten. Neben dem geistlich-thematischen Input soll auch

methodisch dazu befähigt werden, andere bei der Suche nach Worten anzuleiten. Dazu kommen Elemente der Mitarbeitendenpflege.

Der Kongress soll vom 12. bis zum 14. Februar 2016 stattfinden. Seit Jahren bietet dabei die Jugendburg Ludwig-

stein ein gutes und uriges Quartier. Neben den dreistündigen Workshops wird noch genug Zeit für wertvolle Begegnungen, Gespräche am Lagerfeuer oder in der Sauna sein. Die Tage werden von Andachten und einem Abendmahlsgottesdienst geistlich gerahmt.

„Nummer gegen Kummer“ Telefonische Hilfe für Eltern und Kinder

Berlin, 3.8.2015 [bmf/fj/selk]

Ob bei Fragen und kleinen Sorgen oder größeren Problemen und Krisen: Die Beraterinnen und Berater der „Nummer gegen Kummer“ – eine kostenfreie, anonyme Telefonberatung – sind für Eltern sowie für Kinder und Jugendliche erreichbar. Das Bundesfamilienministerium fördert die telefonische Beratung und wirbt verstärkt für dieses Angebot.

Das Elterntelefon: Hin- und hergerissen zwischen den Ansprüchen der Kinder, des Partners oder der Partnerin und sozialen und beruflichen Anforderungen wächst einem manchmal alles über den Kopf. Am Elterntelefon helfen Beraterinnen und Berater bei alltäglichen Sorgen, Ängsten oder Unsicherheiten im Umgang mit Kindern und geben Unterstützung bei der Lösung von Problemen. Das Elterntelefon ist ein bundesweites Angebot für Mütter und Väter, die sich unkompliziert und anonym konkrete Ratschläge holen möchten. In ganz Deutschland sind die Beraterinnen und Berater unter der kostenlosen Rufnummer 0800-1110550 montags bis freitags von 9 Uhr bis 11 Uhr und zusätzlich dienstags und donnerstags von 17 Uhr bis 19 Uhr erreichbar. Sie sind auch geschult zu Themen rund um das Internet und einem altersgerechten Umgang von Kindern und Jugendlichen damit.

Das Kinder- und Jugendtelefon: Bei Stress mit den Eltern oder in der Schule, Problemen mit der Liebe oder Sexualität, bei Fragen zu den Themen Missbrauch, Essstörungen oder Problemen im Internet wie Cybermobbing – egal, wo der Schuh drückt: Das Kinder- und Jugendtelefon hilft bei akuten Fragen. Kinder und Jugendliche können die Beraterinnen und Berater von Montag bis Samstag zwischen

14 Uhr und 20 Uhr unter der Telefonnummer 116111 oder 0800-1110333 in ganz Deutschland erreichen. Auch dieses Beratungsangebot ist anonym und kostenlos. Bei weniger akuten Sorgen können Kinder und Jugendliche auch per E-Mail über ein Formular auf der Homepage nach Rat fragen.

Nummer gegen Kummer e.V.: Nummer gegen Kummer e.V. ist die Dachorganisation des größten telefonischen und kostenfreien Beratungsangebotes für Kinder, Jugendliche und Eltern. Zusammen mit seinen Mitgliedsorganisationen stellt der Verein mehr als 100 Telefonberatungsstellen in ganz Deutschland bereit. Mit seinen Mitgliedern hat Nummer gegen Kummer e.V. zwei bundesweite Netzwerke aufgebaut und bietet seit mehr als 30 Jahren Rat und Unterstützung bei kleinen und großen Problemen an. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unterstützt seit Jahren den Aufbau und Ausbau des Elterntelefons sowie die Weiterentwicklung des Kinder- und Jugendtelefons. Außerdem fördert das Bundesfamilienministerium die Qualifizierung der Berater und Beraterinnen und somit das ehrenamtliche Engagement: Fast 4.000 Ehrenamtliche kümmern sich in ihrer Freizeit um die Fragen und Sorgen von Kindern, Jugendlichen und Eltern oder anderen Erziehungspersonen.

Henning Scharff (Homburg/Efze), Hauptjugendpastor der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), ist für dieses Angebot sehr dankbar. Er empfiehlt zur kurzen Information den Werbefilm auf der Homepage www.nummergegenkummer.de.

Aus dem Weltluthertum

Australien: Frauenordination zentrales Thema bei Pfarrkonvent Pfarrer geben keine eindeutige Beschlussempfehlung

Hahndorf, 21.7.2015 [LCA Communications]

Erstmals in der Geschichte der Lutherischen Kirche von Australien (LCA) fand der allgemeine Pfarrkonvent der Kirche nicht in direktem Zusammenhang mit der Generalsynode, sondern drei Monate zuvor statt. Die Frage der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche war der LCA so wichtig, dass die Kirchenleitung den Pastoren die Gelegenheit geben wollte, ohne Zeitdruck zu beraten. Die Generalsynode wird vom 29. September bis 4. Oktober tagen.

Die St. Michaels-Gemeinde im südaustralischen Hahndorf war vom 7. bis zum 9. Juli Gastgeberin für die rund 280 Pastoren der LCA. Der Pfarrkonvent hat die Aufgabe, der Synode in theologischen Fragen zuzuarbeiten. Auf der Tagesordnung waren sechzehn Anträge zum Thema

Frauenordination, von denen vierzehn die Ordination von Frauen ermöglichen wollen, zwei schlagen vor, die derzeitige Position der LCA zu bestätigen.

Die Ergebnisse des Pfarrkonventes ähneln denen des Gesprächsprozesses innerhalb der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die Pfarrer stellen fest, dass sich alle der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments und den Bekenntnisschriften der lutherischen Kirche verpflichtet wüssten, es unter ihnen aber keine Einmütigkeit in der Frage der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche gebe. Der Pfarrkonvent gab der Synode darum keine Beschlussempfehlung, schlug aber ein Verfahren zur Behandlung der Anträge vor.

Mosambik: Erste Ordinationen in junger lutherischer Kirche Acht Kandidaten in Senna ordiniert

Senna, 19.8.2015 [IELB]

Am 9. August wurden im mosambikanischen Senna die ersten acht jungen Männer nach erfolgreichem Abschluss ihres Theologiestudiums zu lutherischen Pfarrern ordiniert. Zu diesem Festtag waren auch der Präses der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Brasilien (IELB), Egon Kopereck, der Rektor des Seminario Concordia, Sao Leopoldo, Prof. Leonerio Faller, der Bischof der Freien Evangelisch-Lutherischen Kirche in Süd-Afrika, Dr. Dieter Reinstorf, sowie die Pastoren André Plamer und Dr. Carlos Walter Winterle nach Mosambik gereist, wo sie Pastor Joseph Lavender, den Gründer der lutherischen Missionsar-

beit in Mosambik, trafen. Die IELB unterstützt die Ausbildung junger Theologen in dem südostafrikanischen Land, dessen Amtssprache wie in Brasilien Portugiesisch ist.

1.000 Gottesdienstbesucherinnen und -besucher kamen etwa zwei Kilometer von der Kirche entfernt zusammen, um die acht Kandidaten mit Gesang zum Ordinationsgottesdienst zu begleiten, mit denen die Concordia Lutherische Kirche in Mosambik nun ihre ersten einheimischen lutherischen Pfarrer hat.

LCMS-Hochschule bietet theologische Ausbildung in Schweden an Neuer Magisterabschluss für skandinavische Theologen

Fort Wayne, 16.7.2015 [CTSFW/selk]

Das Concordia Theological Seminary (CTSFW) in Fort Wayne im US-Bundesstaat Indiana, eine der beiden theologischen Ausbildungsstätten der Lutherischen Kirche-

Missouri Synode (LCMS), hat eine Außenstelle an der Lutherischen Schule für Theologie (LSTG) im schwedischen Göteborg eröffnet. Dortige Studenten können nun durch

den Besuch von je drei vom CTSFW in Göteborg durchgeführten Intensivkursen pro Jahr in vier Studienjahren den theologischen Magistergrad erreichen.

Schon vor längerer Zeit hatte die LSTG in Fort Wayne angefragt, ob eine entsprechende Zusammenarbeit möglich wäre. Ziel des CTSFW-Ausbildungsprogramms in Schweden ist es, Pastoren dieser Region Europas in ihrer kon-

fessionellen lutherischen Identität zu stärken. In Göteborg werden vor allem Theologen für die neu entstandenen „Missionsprovinzen“ ausgebildet, die mit dem Magisterprogramm aus Fort Wayne nun einen international anerkannten Studienabschluss erwerben können. Das Programm wird hauptsächlich durch großzügige Einzelspender und zum geringeren Teil durch Studiengebühren finanziert.

Wilhelm Torgerson neuer Seminar-Direktor in Odessa Emeritierter SELK-Pfarrer folgt auf Norman Threinen

Odessa (Ukraine), 20.8.2015 [Canadian Lutheran/selk]

Das lutherische Concordia Seminar im ukrainischen Odessa begrüßt zum Semesterstart im September einen neuen Kurs von Theologiestudenten. Dies geschieht unter dem neuen Rektor Pfarrer i.R. Wilhelm Torgerson D.D., dem früheren Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Der 71-jährige folgt Rev. Dr. Norman Threinen als Leiter dieses theologischen Seminars, das 1998 durch die Unterstützung der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC), einer Schwesterkirche der SELK, gegründet wurde. Seit dieser Zeit wirkte Threinen als Rektor des Seminars. Seither haben dort über zwanzig Studenten ihr Examen abgelegt. Viele von ihnen arbeiten nun in Partnerkirchen der LCC als Pastoren, so in Kasachstan und in der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (SELCU).

„Das Seminar in Odessa hat mir viele Jahre am Herzen gelegen“, sagte Threinen. „Ich habe großes Vertrauen in Pastor Torgerson, wenn er nun meine Stelle einnimmt. Möge Gott ihn und das Seminar in Odessa jetzt und in Zukunft segnen.“ Die Amtsübergabe hatte bereits im Frühjahr stattgefunden, zu Beginn des Sommers besuchte der Präsident der LCC, Präses Robert Bugbee, Threinen und Torgerson in Odessa, um Details des Leitungswechsels zu besprechen. Bei dieser Gelegenheit sagte er: „Ich möchte die Gelegenheit nicht verpassen, die jahrelange, gewissenhafte Arbeit von Dr. Threinen zu würdigen. Dass eine Anzahl ukrainischer Pastoren sich ihren Schwestern und Brüdern in Kanada trotz der riesigen Entfernung zwischen uns von Herzen verbunden fühlen, liegt daran, dass Dr. Threinen ein solch geduldiger und gewinnender Vertreter

unserer Kirche war, beim Lehren und in den persönlichen Kontakten. Möge Gott segnen, was er gesät hat.“

Im Jahr 2013 endete der bisher letzte Kurs am Concordia Seminar in Odessa. Eigentlich hätte das Seminar 2014 neue Studenten aufnehmen sollen, doch diese Pläne mussten aufgrund der politisch instabilen Lage in der Ukraine verschoben werden. Obwohl die Spannungen zwischen Russland und der Ukraine unvermindert hoch sind, hat die Synode des SELCU 2014 beschlossen, einen neuen Kurs im September 2015 zu beginnen.

Wilhelm Torgerson, der zunächst Pfarrer der LCC in Kanada war, diente seit 1975 den Gemeinden Brunsbrock, Bremen, Hamburg (Dreieinigkeitsgemeinde) und Berlin-Mitte der SELK als Seelsorger. Von 2000 bis 2007 hatte er als Propst des Sprengels Ost der SELK nebenamtlich kirchenleitende Funktionen inne. Ab 2007 wirkte er als Direktor eines aus dem Bereich der Lutherischen Kirche-Missouri Synode initiierten Projektes in Wittenberg, das inzwischen in Form des in diesem Jahr eingeweihten internationalen lutherischen Studien- und Begegnungszentrums in der Alten Lateinschule Gestalt gewonnen hat. Nach seiner Emeritierung 2009 lehrte Torgerson am Concordia Lutheran Seminary der LCC in St. Catharines/Ontario. So bringt er einige Erfahrung für seine neue Aufgabe mit. „Es ist mit einer Freude, diesen neuen Dienst für die Kirche zu übernehmen. Ich freue mich, auf dem starken Fundament aufbauen zu können, das Dr. Threinen gelegt hat, wenn wir ukrainische Studenten zu Pastoren ausbilden“, so der neue Rektor.

USA: Haus des LCMS-Präses bei Feuer zerstört

Dankbar, dass niemand verletzt wurde

Ballwin, 31.7.2015 [canadian lutheran]

Am 29. Juli gab es im Haus des Präses der Lutherischen Kirche–Missouri Synode (LCMS) Dr. Matthew C. Harrison in Ballwin, Missouri einen schweren Brand. Wahrscheinlich sei das Feuer durch Funkenflug bei Heimwerkerarbeiten im Keller entstanden, so Harrison. Er habe ähnliche Arbeiten schon oft und ohne Probleme durchgeführt. Möglicherweise habe er diesmal etwas Entzündliches

übersehen, in dem die Funken, nachdem er den Keller verlassen hatte, sich zu einem Feuer entwickeln konnten.

„Wir danken Gott, dass bei der Schwere des Schadens niemand verletzt wurde“, so Harrison. Die Brandschäden und die Verrußung sind so stark, dass das Haus wahrscheinlich abgerissen und neu gebaut werden muss.

ELFK: Lutherisches Gesangbuch erschienen

Arbeiten nach 13 Jahren abgeschlossen

Zwickau, 9.7.2015 [ELFK/selk]

Seit Anfang Juli liegt das neue „Lutherische Gesangbuch“ (LG) der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK) gedruckt vor. Es soll das Lutherische Kirchengesangbuch (LKG) ablösen, das die Gemeinden der ELFK 60 Jahre lang benutzt haben und das auch in vielen Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Gebrauch war. Vor 13 Jahren erteilte die Synode der ELFK den Auftrag zur Erstellung eines neuen Gesangbuchs. Es sollte vor allem eine besser lesbare Schrift und mehr Lieder enthalten.

Das neue LG versucht, diesem Anspruch gerecht zu werden. Der Satz wurde – wie heute üblich – in einer Spalte angeordnet. 40 Lieder aus dem alten Gesangbuch wurden weggelassen, weil sie wenig oder gar nicht genutzt wurden. Dafür sind andere Lieder aus Gegenwart und Vergangenheit neu hinzugekommen. Insgesamt 464 Lieder enthält das neue LG.

Erweitert und überarbeitet wurden vor allem auch die Anhänge des Gesangbuchs. Dort findet man verschiedene Formen der Gottesdienstordnung (auch für Wochengottesdienste), Anleitungen zur Nottaufe und zur Begleitung Sterbender, eine Neufassung der Introituspsalmen und daneben Psalmentexte für jeden Sonntag, die als Lesung im Wechsel zwischen Pastor und Gemeinde benutzt werden können. Deutlich erweitert wurde der Gebetsanhang. Er enthält Gebete für jeden Wochentag und für bestimmte Anlässe. Abgedruckt sind neben den altkirchlichen Bekenntnissen Luthers Kleiner Katechismus und das Augsburger Bekenntnis (in heutigem Deutsch). Ein „Liturgischer Kalender“ mit Angaben zu Lesungen und Besonderheiten für jeden Sonn- und Feiertag sowie Kurzbiografien der Liederdichter und Komponisten runden das Angebot ab.

Übereinkunft zwischen EECMY und ELCA

Absichtserklärung im LWB-Gemeinschaftsbüro unterzeichnet

Genf, 25.6.2015 [LWI]

Die Kommission für Entwicklung und soziale Dienste der Äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Yesus (EECMY) und die Abteilung für globale Mission der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA) haben eine Absichtserklärung über die Fortsetzung der laufenden Zusammenarbeit im Bereich diakonischer Projekte unterzeichnet.

Damit nutzen ELCA wie EECMY die Bestimmungen eines bestehenden Beschlusses, der 2013 von der Generalversammlung der EECMY gefasst wurde. Dieses höchste Beschlussgremium der EECMY hatte die partnerschaftlichen Beziehungen zur ELCA und zur Staatskirche von Schweden abgebrochen, jedoch die Möglichkeit einer weiteren Beteiligung an Diakonienprojekten in Aussicht gestellt,

die zum Zeitpunkt der Entscheidung bereits angelaufen waren. Nach Abbruch der Beziehungen zur ELCA und zur Schwedischen Kirche hatte die EECMY Kontakt zur Lutherischen Kirche-Missouri Synode gesucht und dort um Unterstützung vor allem bei der Pfarrerausbildung gebeten.

EECMY-Präsident Pfarrer Dr. Wakseyoum I. Negeri sprach über die Tür, die die EECMY aber für die fortgesetzte Unterstützung laufender Entwicklungs- und Diakonieprojekte offengelassen habe. „Ich freue mich darüber, dass jetzt eine Atmosphäre des gegenseitigen Verständnisses entstanden ist und dass die Unterstützung innerhalb der

von den Entscheidungen der EECMY gezogenen Grenzen fortgesetzt wird. Die Kommission der EECMY für Entwicklung und soziale Dienste wird die Weiterführung dieser laufenden Projekte mit großer Aufmerksamkeit begleiten“, erklärte er. „Wir werden weiterhin zu Gott beten, dass er uns eine bessere Zukunft schenkt“, fügte er hinzu.

Die Leitenden ELCA-Bischöfin Elizabeth Eaton sagte, sie bete darum, dass diese Absichtserklärung zu vertieften Gesprächen, zur Versöhnung und zur Wiederherstellung der Gemeinschaft zwischen den Kirchen führen werde.

Kirchengemeinschaft und Vielfalt

LWB-Rat: Weiterarbeit mit Dokument zum Selbstverständnis

Genf, 20.6.2015 [LWI]

Der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) hat das Studiendokument zum „Selbstverständnis der lutherischen Kirchengemeinschaft“ mit Anerkennung entgegengenommen und ein Verfahren beschlossen, das es den Mitgliedskirchen ermöglichen soll, sich in Vorbereitung auf die Vollversammlung 2017 mit dem Dokument vertieft auseinanderzusetzen.

Der Rat hat das Büro der Kirchengemeinschaft beauftragt, einen Ablaufplan mit Fragen und Rückmeldefristen für die weitere Rezeption des Dokuments in den LWB-Mitgliedskirchen zu erstellen. Das Büro wird das Papier den Kirchen zur Rezeption vorlegen und sie ermutigen, es in den vorbereitenden Konsultationen zur Zwölften Vollversammlung, die 2017 in Windhuk (Namibia) stattfindet, zu diskutieren.

Das LWB-Leitungsgremium würdigte überdies die Leistung der siebenköpfigen Arbeitsgruppe, die unter Leitung von Pfarrerin Dr. Minna Hietamäki von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Finnlands das Dokument in einem 18-monatigen Studienprozess erstellt hat. Die Arbeitsgruppe stützte ihre Reflexion auf den Austausch mit Vertreterin und Vertretern der LWB-Regionen.

Der Rat hatte den LWB-Generalsekretär 2013 beauftragt, die Arbeitsgruppe einzurichten mit der Aufgabe, unter Einbindung der Mitgliedskirchen die Frage zu klären, wie mit Unterschieden umzugehen und gleichzeitig der Verpflichtung gerecht zu werden sei, als Kirchengemeinschaft zu leben.

Das Studiendokument definiert Kirchengemeinschaft als Geschenk und Aufgabe, die zugleich in Einheit und Vielfalt gelebt wird. Es führt aus, was diese Aufgabe beinhaltet, und erörtert die Themen Autonomie und wechselseitige Rechenschaftspflicht, gemeinsame Entscheidungsfindung, unterschiedliche Positionen in der Kirchengemeinschaft sowie mögliche Orientierungspunkte, die der Kirchengemeinschaft Wegweisung geben können bei der Klärung von Fragen, wie das Zusammenleben in Vielfalt aussehen kann.

Im Anschluss an die Vorstellung des Dokuments durch Hietamäki diskutierte das Plenum seine Relevanz für die Communio und ihre Mitgliedskirchen sowie das Verfahren zur Weiterarbeit mit dem Dokument in den unterschiedlichen Kontexten der einzelnen Kirchen.

„... für Geld nicht zu haben“

LWB: Broschüren zum Reformationsjubiläum

Genf, 20.8.2015 [LWI]

Der Lutherische Weltbund (LWB) gibt zum Thema des Reformationsjubiläums 2017, „Befreit durch Gottes Gnade“,

und seinen drei Unterthemen, die sich mit den Aspekten Erlösung, Menschen und Schöpfung befassen, vier Bro-

schüren heraus.

In der englischen Originalfassung können die Broschüren jetzt von der LWB-Website heruntergeladen werden. Sie sollen in theologischen Seminaren, kirchlichen Gruppen und im Austausch mit Partnerkirchen Diskussionen zur Vorbereitung auf das 500. Reformationsjubiläum anstoßen, das, ebenso wie die zwölfte LWB-Vollversammlung, im Jahr 2017 ansteht.

Das Hauptthema steht in Zusammenhang mit der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben und beleuchtet diejenigen Fragen, die als Auslöser der Bewegung im 16. Jahrhundert gelten können, die eine Reform der Kirche anstrebte. Erkenntnisse zu im Lauf der Zeit entstandenen neuen Herausforderungen werden ebenfalls diskutiert.

Die Broschüre „Erlösung – für Geld nicht zu haben“ setzt sich mit den menschlichen Heilserwartungen auseinander. Zudem werden Vorgehensweisen und theologische

Vorstellungen diskutiert, die als Versuche gelten könnten, die Erlösung zu kommerzialisieren.

„Menschen – für Geld nicht zu haben“ behandelt Aspekte einer lutherischen Anthropologie und befasst sich unter anderem mit den Themen Menschenhandel und Migration sowie mit zukunftsfähigen Formen des Zusammenlebens.

Beiträge zu Themen wie Gentechnik, Klimawandel, Klimagerechtigkeit, Landraub betonen in der Broschüre „Schöpfung – für Geld nicht zu haben“ die Notwendigkeit, angesichts der aktuellen massiven Ausbeutung der natürlichen Ressourcen die Schöpfung als Ganze im Blick zu behalten.

In deutscher, französischer und spanischer Sprache sollen die Broschüren Anfang des kommenden Jahres veröffentlicht werden.

Usbekistan: Bischof Wiebe verstorben Ohne Theologiestudium zum Kirchenführer

Taschkent, 24.6.2015 [GAW]

Am 22. Juni verstarb in seinem 60. Lebensjahr der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Usbekistan, Kornelius Wiebe.

Wiebe wurde am 19. Oktober 1955 in der Siedlung Urusu in Tatarstan geboren. Seine Eltern waren aus der Ukraine und aus der Deutschen Autonomen Wolgarepublik dorthin deportiert worden. Nach 1958 wurde es der Familie möglich, nach Kasachstan und weiter nach Usbekistan zu ziehen. Wiebe machte eine Ausbildung zum Schlosser und absolvierte neben der Arbeit ein Fernstudium zum Bauingenieur an der Eisenbahntechnikschule in Taschkent. Anschließend studierte er noch Landwirtschaft.

Am 19. Oktober 1994 wurde Kornelius Wiebe als Laie zum Probst der Eparchie Usbekistan gewählt, die zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten gehörte. Im Jahr 2000 wurde er Bischof der eigenständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Usbekistan. Wiebe beteiligte sich aktiv an der Arbeit des Ausschusses für Religionsangelegenheiten in Usbekistan und gehörte zu den Initiatoren der Bibelgesellschaft Usbekistans. Zugleich musste er zusehen, wie die lutherische Kirche in Usbekistan durch Auswanderung auf wenige Hundert Mitglieder schrumpfte.

Ukraine/Deutschland: Landeskirche beendet Partnerschaft Vertrauensvolle Zusammenarbeit derzeit nicht möglich

2.7.2015 [GAW]

Durch einen Brief an Sergej Maschewski, Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU), informierte die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (ELKB) ihn sowie die Gemeinden der Kirche darüber, dass die 25 alte Partnerschaft zwischen den bei-

den Kirchen beendet sei. Der Landeskirchenrat der ELKB hatte sich nach intensiven Beratungen entschieden, die Beziehung zur DELKU zu beenden und in der Konsequenz alle finanzielle Förderung für die DELKU einzustellen. Als Gründe werden interne Konflikte in der DELKU angeführt

sowie die Weigerung des Bischofs, auf die Vermittlungsbemühungen auch aus Bayern einzugehen.

Die ELKB bedauert den Abbruch der Beziehungen nach so vielen Jahren und nach einem umfangreichen finanziellen Engagement, das den Wiederaufbau vieler Gemeinden

ermöglicht habe. Die bayerische Kirche drückt ihre Hoffnung aus, dass „sich mit diesem Schritt für die DELKU die Chance eines Neuanfangs eröffnet und diese von der Kirchenleitung der DELKU verantwortungsvoll und zum Wohl der Gemeinden wahrgenommen wird.“

Lettland: 40. Frauenordinations-Jubiläum

Zurzeit keine Ordination von Frauen

Riga, 9.7.2015 [GAW]

2015 jährt sich die erste Frauenordination in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands (ELKL) zum 40. Mal. 1975 ordinierte Erzbischof Janis Matulis Vaira Bitena, Berta Stroža und Helena Valpetere. In der Zeit bis 1990 wurden noch fünf weitere Absolventinnen des Lutherischen Theologischen Seminars ordiniert. Aus diesem Anlass planen lutherische Theologinnen am 12. September Jubiläumsfeierlichkeiten in Lettland. Zugleich wird auch das 20-jährige Bestehen der Vereinigung Lutherischer Theologinnen in Lettland gefeiert.

Gegenwärtig ist es den Frauen nicht möglich, in der lutherischen Kirche Lettlands als Pfarrerinnen zu arbeiten. Mit der Wahl von Janis Vanags zum Erzbischof der ELKL 1993 wurde die Frauenordination ausgesetzt. Junge Theologinnen konnten nur durch die Lettische Evangelisch-Lutherische Kirche im Ausland ordiniert werden und machten von dieser Möglichkeit regen Gebrauch. Das einzige geist-

liche Amt, in dem in der ELKL zurzeit auch Frauen tätig sein können, ist das der „Evangelistin“, einer geistlichen Betreuerin der Gemeinde mit beschränkten Befugnissen.

Trotzdem sind einige Pfarrerinnen aktuell in Lettland im Dienst. So arbeitet Ieva Purina in einer Gemeinde in Riga, die zur Lettischen Evangelisch-Lutherischen Kirche im Ausland gehört. Sie wurde 2014 in Riga ordiniert, allerdings unter dem Dach der methodistischen Kirche. Jana Jeruma-Grinberga, frühere Bischöfin der Lutherischen Kirche in Großbritannien, arbeitet als Ruheständlerin in Riga in der anglikanischen Gemeinde in der Kirche des Heiligen Erlösers.

Seit dem 6. Juli dieses Jahres amtiert die Neutestamentlerin Dr. Dace Balode als erste Frau und als erste nicht ordinierte Theologin als Dekanin der Theologischen Fakultät der Universität Lettlands.

kurz und bündig

- Vom 29. Juni bis zum 3. Juli fand mit rund 100 Teilnehmenden in lettischen Riga unter dem Thema „Concordia: One heart“ die diesjährige Jugend-Konferenz von Corpus Christi, einer Vereinigung innerhalb bekennnlutherischer Kirchen und Erweckungsbewegungen nordeuropäischer Länder, statt. Hauptreferent war LKM-Missionar Jacob Corzine (Pretoria/Südafrika). Es nahmen auch Kirchenglieder der SELK daran teil.

- Die Dissertation des aus der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS), der US-amerikanischen Schwesterkirche der SELK, hervorgegangenen Theologen Dr. Jonathan Mumme ist jetzt im Göttinger Verlag Vandenhoeck&Ruprecht erschienen: „Die Präsenz Christi im Amt. Am Beispiel ausgewählter Predigten Martin Luthers, 1535-1546“. Nach Aufenthalt in Deutschland und England ist Mumme mit seiner Familie in die USA zurückgekehrt und lehrt heute an der Concordia Universität Wisconsin der LCMS.

Aus der evangelischen Welt

Der NDR durfte heimlich in einer Arztpraxis drehen Richter: Aufnahmen für „Schwulenheiler“-Bericht rechtens

Hamburg, 22.6.2015 [idea/selk]

Das Hamburger Oberlandesgericht hält Aufnahmen des NDR mit versteckter Kamera in einer Arztpraxis für gerechtfertigt. Das ist das Ergebnis einer mündlichen Verhandlung am 16. Juni. Damit wurde eine Einstweilige Verfügung des Landgerichts hinfällig, die der evangelikale Hamburger Arzt Dr. Arne Elsen erwirkt hatte. Der homosexuelle Journalist Christian Dekker (Hamburg) hatte sich für den Beitrag „Die Schwulenheiler“ im Magazin „Panorama“ bei Elsen als Hilfesuchender ausgegeben. Der Arzt wurde heimlich gefilmt, wie er Dekker mit Öl salbte und ihn vom „Geist der Homosexualität“ befreien lassen wollte. Später wurden die Passagen auch in dem ARD-Beitrag „Mission unter falscher Flagge – Radikale Christen in Deutschland“ gezeigt.

Elsen fühlte sich von der Panorama-Sendung „an den Pranger gestellt“. Der Bericht sei unter Vorspiegelung

falscher Tatsachen und unter falschem Namen zustande gekommen: „Wie anders ist es zu verstehen, dass der Reporter sich in einer Praxis behandeln lässt, ohne wirklich behandlungsbedürftig zu sein?“ Viele Menschen kämen zu ihm, damit er für sie bete. Es sei üblich, dass er sich im Heilungsgebet auch mit der Befreiung von psychischen, seelischen und geistlichen Belastungen auseinandersetze.

Die Richter des Oberlandesgerichts sahen die verdeckten Fernsehaufnahmen aber als zulässig an, weil die Öffentlichkeit ein berechtigtes Interesse an den Behandlungsmethoden des Arztes habe. Dieser habe die medizinische Behandlung mit seiner religiösen Betätigung verquickt. Da die Richter in der Verhandlung zu erkennen gaben, dass sie zugunsten des NDR entscheiden würden, zog Elsen seine Anträge zurück.

Die Generation Y wird den Pfarrberuf verändern Arbeit und Spaß, Beruf und Familie zusammenbringen

Berlin, 2.7.2015 [idea/selk]

Der theologische Nachwuchs aus der Generation Y – zwischen 1985 und 2000 geboren – wird den Pfarrberuf verändern. Davon ist der Personaldezernent der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Jens Böhm (Darmstadt), überzeugt. In der Zeitschrift „Brennpunkt Gemeinde“ (Berlin) beschreibt er die Generation Y so: „Es sind geburtenschwache Jahrgänge, und das prägt ihr Selbstbewusstsein. Sie sind wenige und daran gewöhnt, wählen zu können und gefragt zu sein – in der Schule, in der Ausbildung und am Arbeitsplatz.“ Diese Generation habe das Motto „Leben beim Arbeiten“ und frage: „Warum lassen sich Arbeit und Spaß, Beruf und Familie nicht zusammenbringen?“ Dieser Haltung verdankten die 15- bis 30-jährigen ihren Generationsnamen: „Why“ (Warum) wird im Englischen wie Y ausgesprochen. Sie wirkten nicht durch lauten Protest, „sondern eher, indem sie leise durchsetzen, was sie wollen“, so Böhm.

Er erwartet, dass die Anfragen der Generation Y dazu beitragen werden, den Pfarrberuf zu wandeln. Manches

zeichne sich schon ab. So holten Bewerber für ein Vikariat „Checklisten“ heraus und fragten ihn etwa „Wie regeln Sie die Kinderbetreuung im Vikariat?“ oder „Welche Regelungen für einen freien Tag sehen Sie vor?“. Am Ende einer solchen Liste sagten Bewerber: „Vielen Dank, Sie kommen für mich infrage (oder auch nicht)“. Nach Böhms Worten hat es auch Folgen, dass bei der Gewinnung von theologischem Nachwuchs das „Landeskinderprinzip“ durch einen bundesweiten Personalraum ersetzt wird. Dieses Prinzip sah vor: Nur diejenigen, die auf dem Gebiet der Landeskirche ihr Abitur abgelegt hatten, konnten in die Liste der Studierenden dieser Landeskirche aufgenommen werden, in ihr das Examen ablegen, in das Vikariat gehen und dort Pfarrer werden. Böhm zufolge geht es jetzt nicht mehr um die Herkunft aus einer Heimatkirche. Vielmehr würden die Fragen nach dem Profil einer Kirche und Vorstellungen vom Pfarrberuf zum Thema und Entscheidungskriterium.

Laut Böhm müssen sich kirchliche Personalabteilungen

auch darauf einstellen, dass Theologen der Generation Y ihren Pfarrdienst unterbrechen, da ihnen ein vorgezeichnetes Leben langweilig erscheine. So könne es vorkommen, dass ein Pfarrer eine weitere Ausbildungsphase absolviere „oder das gesicherte Leben im Pfarrhaus mit einer Auszeit und dem Wohnen in einem umgebauten Bauwagen“ tausche. Böhm sieht die mögliche Zukunft des Pfarrdienstes in Kollegien, „die sich auf sinnvolle Bereiche wie Nachbarschaftsräume, Stadtquartiere, Kirchspiele beziehen und die derzeitige strikte Trennung von Gemeinde und Funktionspfarrstellen überwinden“. In diesen Kollegien könne man organisatorische Strukturen schaffen, die Auszeiten und Familienzeiten ermöglichen.

Auch hinsichtlich der Dienstwohnungen erwartet Böhm Veränderungen: „Die Entwicklung und der Umbau von Pfarrhäusern, die Raum für unterschiedliche Lebensformen lassen – etwa für Teampfarrämter oder ein gemeinsames Leben in einer Kommunität – könnte von der Generation Y angeregt werden.“ Die Diskussion, ob es auch andere Möglichkeiten als eine Dienstwohnung gibt, damit Pfarrer präsent sind, habe schon jetzt begonnen. Böhm's Fazit: „Die Generation Y wird uns verändern, mehr, als wir sie verändern werden.“ Die Zeitschrift „Brennpunkt Gemeinde“ wird von der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) herausgegeben.

Nordkirche und Gemeinschaftsverbände rücken zusammen

Berufung von Predigern liegt nun beim Leitenden Bischof

Kiel, 4.7.2015 [idea/selk]

Der Pietismus und die seit 2012 bestehende Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland (Nordkirche) rücken enger zusammen. Das geht aus einem Vertrag hervor, den die Vertreter der drei Gemeinschaftsverbände in Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Vorpommern am 29. Juni in Kiel mit der Kirche geschlossen haben. Er regelt das Miteinander, etwa bei Amtshandlungen, der Seelsorge und dem Konfirmandenunterricht. So beruft jetzt der Leitende Bischof, Gerhard Ulrich (Schwerin), die Prediger der Gemeinschaften zur öffentlichen Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung. Zuvor meldeten die Gemeinschaften die Namen ihrer neuen Prediger beim Landeskirchenamt. Vereinbart wurde ferner, regelmäßig Gespräche auf Leitungsebene zu führen und sich gegenseitig zu Konferenzen und Fortbildungen einzuladen.

Ulrich sagte zu der Vereinbarung: „Die Nordkirche bringt

damit zum Ausdruck, wie wichtig ihr das besondere Profil der Gemeinschaft ist und wie unverzichtbar dieses Profil für die Vielfalt ist, mit der wir unseren missionarischen Auftrag wahrnehmen.“ Er hoffe, dass durch den Vertrag auch das Zusammengehörigkeitsgefühl der drei Verbände und ihrer Mitglieder in der Nordkirche gestärkt werde. Der Inspektor des Verbandes der Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche in Schleswig-Holstein, Thomas Hohnerker (Groß Wittensee), sagte im Namen der drei Verbände: „Unsere Mitglieder und Mitarbeiter fühlen sich ganz selbstverständlich als Glieder der evangelisch-lutherischen Kirche.“ Die Gemeinschaftsverbände in Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Vorpommern haben zusammen rund 4.000 Mitglieder und regelmäßige Besucherinnen und Besucher. Sie gehören zum Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverband (Vereinigung Landeskirchlicher Gemeinschaften).

Die Heilsarmee ist dort, „wo Menschen in Not sind“

Seit 1865 Hilfe unter dem Motto „Suppe, Seife, Seelenheil“

Köln/London, 10.7.2015 [idea/selk]

Eine der größten Herausforderungen für die Heilsarmee in Deutschland und Europa ist gegenwärtig der Ansturm von Flüchtlingen. Das sagte der Leiter der Heilsarmee in Deutschland, Litauen und Polen, Oberst Patrick Naud (Köln), auf Anfrage der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Anlass ist das 150-jährige Bestehen der evangelistisch und sozial engagierten Heilsarmee. Nach Nauds Worten möchte die Freikirche seit jeher dort sein, wo

Menschen in Not sind: „Unser Ziel ist überall das gleiche: Wir wollen den Menschen die Liebe Jesu bekanntmachen.“ Das gelte beispielsweise auch für LKW-Fahrer, die aufgrund ihrer Arbeit oft wochenlang allein seien. Auf Autobahnraststätten sprächen Heilsarmee-Mitarbeiter Trucker an. Die meisten seien dafür dankbar.

In Deutschland unterhält die Heilsarmee 47 Gemeinden

und Projekte sowie 18 Sozialeinrichtungen und elf angegliederte Angebote. Das Spektrum reicht von Gottesdiensten, Evangelisationen, Bibelkreisen, Kinder-, Frauen- und Jugendtreffs bis zu sozialtherapeutischen Wohngruppen, Alten- und Pflegeheimen, der Betreuung von Wohnungslosen und einem Suchdienst.

Mit einem mehrtägigen Kongress feierte die weltweit tätige Heilsarmee Anfang Juli in London ihr 150-jähriges Bestehen. Sie wurde 1865 von dem englischen Methodistenpastor William Booth (1829-1912) ins Leben gerufen. Um schnell und wirksam an sozialen Brennpunkten nach dem Motto „Suppe, Seife, Seelenheil“ handeln zu können, strukturierte er die Freikirche nach militärischem Vorbild. Heute ist die Freikirche in 126 Ländern aktiv.

Mehr als 15.000 Heilssoldaten aus aller Welt nahmen an dem Jubiläumskongress unter dem Motto „Grenzenlos – die Welt zu erlösen“ teil. Wie der Leiter des Internationalen Hauptquartiers der Heilsarmee, General André Cox (London), sagte, hat sich an den Befürchtungen, die Heilsarmee-Gründer William Booth für das 20. Jahrhundert hatte, bis heute nichts geändert. Booth hatte zu Be-

ginn seiner Arbeit im verarmten Londoner Osten erklärt: „Ich bin der Überzeugung, dass die größten Gefahren, die dem kommenden Jahrhundert bevorstehen, folgende sind: eine Religion ohne den Heiligen Geist, eine Christenheit ohne Christus, eine Vergebung ohne Buße, eine Erlösung ohne Wiedergeburt, eine Politik ohne Gott und ein Himmel ohne Hölle.“

Während des Kongresses enthüllten Salutisten im Londoner East End eine Statue der „Heilsarmeeemutter“ Catherine Booth (1829-1890). Sie steht neben dem 1979 errichteten Denkmal von William Booth. Finanziert wurde das Standbild von Heilsarmee-Frauen aus den USA. Cox hob den „beachtlichen Anteil“ hervor, „den Catherine Booth daran hat, dass die Heilsarmee zu dem wurde, was sie heute ist“. Ein Höhepunkt des Treffens war ein Marsch von mehr als 2.500 Heilsarmee-Soldaten durch das Londoner Zentrum zum Buckingham-Palast. Cox: „Die Heilsarmee wurde 1865 auf den Straßen von London geboren. Da ist es völlig angemessen, dass wir auf diese Straßen zurückkehren, um die Feierlichkeiten zu unserem Jubiläum abzuschließen.“

Ausstellung erinnert an sechs hingerichtete Täufer Ministerpräsident Ramelow würdigt ihren Mut

Friedrichroda, 13.7.2015 [idea/selk]

Der thüringische Ministerpräsident Bodo Ramelow (Die Linke) hat in Friedrichroda-Reinhardtsbrunn eine Dauerausstellung eröffnet, die an die Hinrichtung von sechs Täufern im Jahr 1530 beim Kloster Reinhardtsbrunn erinnert. Sie wurden als Ketzer geköpft, weil sie ihre Kindertaufe für nicht gültig hielten, sich erneut taufen ließen und nicht bereit waren, ihre Überzeugung zu widerrufen. Ramelow würdigte den Mut der Täufer, zu ihren Überzeugungen zu stehen. Zugleich warnte er vor Intoleranz, wie sie heute in ausländerfeindlichen Demonstrationen zum Ausdruck komme.

Der Initiator der Ausstellung ist Oberpfarrer i.R. Hans-Joachim Köhler (Zella-Mehlis). Anlass für die Schau war nach seinen Worten die Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2010 in Stuttgart. Damals hatten Lutheraner und Mennoniten ihre Feindseligkeiten in einem „historischen Akt“ beigelegt. Die Lutheraner hatten „Wiedertäufer“ wie die Mennoniten im 16. Jahrhundert verfolgt und zum Teil bis in die Gegenwart diskriminiert. Erstmals habe er 2010 gehört, dass auch in Thüringen vier Frauen und zwei Männer einer Täufergemeinde in Zella-Mehlis gefangen genommen und hingerichtet wurden, so Köhler.

Deren Geschichte habe er nun erforscht und ihr Schicksal in der Ausstellung dokumentiert. Er zeigte sich betroffen darüber, dass der Reformator Philipp Melanchthon (1497-1560) das Todesurteil ausdrücklich gebilligt habe.

Für den Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten- und Brüdergemeinden) rief dessen Präsidiumsmitglied, Pastor Frank Fornaçon (Kassel), dazu auf, aus der Täuferverfolgung Lehren für die Gegenwart zu ziehen: „Toleranz ist nicht genug.“ Es gelte, auch für Glaubens- und Gewissensfreiheit einzutreten: „Wir wollen in einer pluralen Gesellschaft leben, in der keine Religion oder Weltanschauung die andere dominiert.“ Er erinnerte daran, dass Muslime, die Christen werden, heute in vielen Ländern mit dem Tod bedroht würden. Wer von ihnen nach Europa fliehe, dürfe nicht abgeschoben werden. Die Ausstellung „Gefangen, gelitten, gestorben – Die Täufer in den Widersprüchen der Zeit“ ist im „Thüringer Informationszentrum Spiritueller Tourismus Reinhardtsbrunn“ zu sehen. Rund 200 Besucher – darunter zahlreiche Baptisten, Mennoniten und Angehörigen der Bruderhofbewegung – nahmen an dem Eröffnungsfestakt teil. Der Eintritt zur Ausstellung ist frei.

„Frische Ausdrucksformen“ erobern kaum Neuland Methodistische Kirche schrumpft in Großbritannien

Southport, 15.7.2015 [idea/selk]

Die britischen Methodisten tun sich in ihrem Mutterland schwer, den anhaltenden Mitgliederrückgang zu stoppen. Auch die gemeinsam mit den Anglikanern getragene Initiative „Fresh Expressions of Church“ (Frische Ausdrucksformen von Kirche) hat kaum dazu geführt, neue Gesellschaftsschichten zu erreichen. Das geht aus einem Bericht von der Jährlichen Konferenz (Synode) der Methodistischen Kirche in Großbritannien hervor, die Anfang Juli in Southport (Nordwestengland) tagte. Die Initiative „Fresh Expressions“ versucht seit über 15 Jahren, Menschen an säkularen Orten, etwa Cafés, aufzusuchen und neue Gemeinschaftsformen zu erproben. Die Methodistische Kirche hat derzeit rund 200.000 Mitglieder in etwa 4.800 Gemeinden in England, Schottland, Wales, den Kanalinseln sowie in Malta und Gibraltar. Die Mitgliederzahl ist in den vergangenen zwei Jahren um etwa 9.000 geschrumpft.

In einem über drei Jahre erstellten Bericht hat die Methodistische Kirche in Großbritannien 1.885 Fälle sexuellen, physischen und psychischen Missbrauchs aufgearbeitet, die sich in ihren Reihen seit 1950 ereignet haben. Generalsekretär Dr. Martyn Atkins (London) bat die Opfer um Vergebung. Der Missbrauch, auch an Kindern, sei Anlass

für „tiefe Trauer und Scham“. Bei den Tätern handelte es sich in 26 Prozent der Fälle um Geistliche oder Kirchenangestellte. Einige Opfer begrüßten die Aufklärung und die Bitte um Entschuldigung. Atkins scheidet am 31. August aus dem Amt als Generalsekretär. Es wird nicht neu besetzt. Einen Teil der Aufgaben übernimmt der Sekretär für das Verbundsystem innerhalb der Kirche, Doug Swanney. Zum neuen Sekretär der Jährlichen Konferenz wurde Gareth Powell und zum Präsidenten Steve Wild gewählt.

Der Methodismus geht auf die evangelistische Arbeit der Brüder Charles (1707–1788) und John Wesley (1703–1791) in England zurück. Sie legten mehr Wert auf Gesinnung und Lebensführung als auf kirchliche Dogmen. Ursprünglich sammelten sich die Methodisten in eigenen Gemeinschaften innerhalb der Kirche von England. Im 19. Jahrhundert kam es zu etlichen Spaltungen in der methodistischen Bewegung. 1932 schlossen sich einige Gemeinschaften zur Methodistischen Kirche in Großbritannien zusammen. Der Methodismus breitete sich weltweit aus. Heute umfasst der Methodische Weltrat rund 80 Kirchen mit 80 Millionen Mitgliedern. Zur Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland gehören 52.400 Kirchenglieder und Kirchenangehörige.

Biblische Geschichten an Grundschulen erzählen Das Projekt „Öffne das Buch“ erreicht 2.000 Schulen

Swindon, 31.7.2015 [idea/selk]

Auf große Resonanz stößt in Großbritannien eine Initiative, die Grundschulkindern biblische Geschichten nahebringen will. Vor Kurzem hat sich die 2.000. Schule bei der Initiative „Öffne das Buch“ in Swindon in der Grafschaft Wiltshire im Südwesten Englands registrieren lassen. Mehr als 11.000 Freiwillige unterstützen die 1999 gestartete Initiative. Sie erzählen an den Schulen biblischen Geschichten. Einige lassen die Schüler dabei die Berichte als Pantomime oder Theaterstück nachspielen. Seit 2013 ist „Öffne das Buch“ ein Projekt der britischen Bibelgesellschaft (Swindon). Seit Oktober letzten Jahres sind 400 neue Grundschulen hinzugekommen.

Der Geschäftsführer der Bibelgesellschaft, James Catford, unterstreicht die Bedeutung der Heiligen Schrift: „Ihr Beitrag zu unserer Kultur – Sprache, Literatur, der bildenden Kunst und der Musik – ist immens. Die Bibel bereichert das Leben.“ Jedes Kind sollte davon wissen. Projektkoordinatorin Dianne Brookes führt den Erfolg der Aktion darauf zurück, dass die ehrenamtlichen Mitarbeiter begeistert mitmachen: „Öffne das Buch‘ ist genau die Art von guten Nachrichten, die die Leute mögen und deshalb anderen davon erzählen.“

„Schwarzes Kreuz“ feiert 90-jähriges Bestehen

Christliche Straffälligenhilfe durch Ehrenamtliche

Celle, 21.6.2015 [epd/selk]

Die bundesweit tätige christliche Straffälligenhilfe „Schwarzes Kreuz“ hat im Juni in Celle ihr 90-jähriges Bestehen gefeiert. Im Festgottesdienst rief der Theologe Hans-Peter Daub dazu auf, die Menschen im Gefängnis über alles Trennende hinweg so anzunehmen, wie sie sind. „Gott verachtet die Gefangenen nicht, er hört ihr Seufzen“, sagte er. Daub ist Theologischer Vorstand der Dachstiftung Diakonie in Kästorf bei Gifhorn und Hannover. Er erinnerte die Festgäste daran, dass ein Grundgedanke im deutschen Strafvollzug die Resozialisierung der Inhaftierten sei. Dabei gehe es um die Frage, wie ein straffällig gewordener Mensch nach der Haft wieder ein anerkannter und respektierter Teil der Gemeinschaft werden könne. An diesem Auftrag wirkten auch die Mitarbeiter des „Schwarzen Kreuzes“ mit, und dafür verdienten sie Ermutigung.

Das „Schwarze Kreuz“ wurde am 9. Januar 1925 vom eins-

tigen Celler Strafvollzugspräsidenten Johannes Muntau (1876-1963) als Hilfsorganisation für Gefangene gegründet. Als überzeugter Christ wollte Muntau den Inhaftierten freundschaftliche Kontakte zur Außenwelt ermöglichen und die Seelsorger in den Gefängnissen entlasten. Er gewährte „Laienhelfern“ Zutritt zu den 112 Gefängnissen, die ihm unterstellt waren.

Heute betreuen mehr als 450 Ehrenamtliche in ganz Deutschland Gefangene und ihre Angehörigen während und nach der Haft. Sie halten Briefkontakt, besuchen die Inhaftierten oder organisieren Veranstaltungen im Gefängnis. Unter dem Motto „Nächstenliebe befreit“ wollen sie den Angaben zufolge den Verurteilten zu einem straffreien Leben verhelfen und gleichzeitig andere Menschen vor neuen Straftaten schützen. Seit 1953 beschert der durch Spenden finanzierte Verein auch Gefangene bei einer Paketaktion zu Weihnachten.

Mehr als 1,8 Millionen Anrufe

Studie zur Telefonseelsorge

Münster, 22.7.2015 [epd/selk]

Die Telefonseelsorge hat bundesweit im vergangenen Jahr mehr als 1,8 Millionen Anrufe entgegengenommen. Damit sei das kostenlose Angebot der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche die meistgewählte Nummer unter den Telefonberatungen, heißt es in einer am 21. Juli präsentierten Studie der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen in Münster.

Häufige Gründe für die Anrufe sind demnach psychische Erkrankungen und Suizid-Gedanken. Mehr als 57.000 Gespräche seien bundesweit zum Thema Suizid geführt worden, viele davon mit chronisch kranken Menschen, erklärte Studien-Autor Prof. Dr. Martin Klein.

Die Telefonseelsorge übernehme bei der Unterstützung

lebensmüder Menschen eine wichtige ergänzende Funktion im Gesundheitssystem. Die häufig unzureichende Versorgung psychisch Kranker in Deutschland führe dazu, dass die Telefonseelsorge phasenweise oder über einen langen Zeitraum eine zentrale Instanz in der Begleitung dieser Menschen sei.

Der Studie zufolge leben 65 Prozent der Anrufer allein. Oft sei die Telefonseelsorge einer der wenigen Kontakte dieser Menschen, hieß es. Auch ältere alleinlebende Männer gehörten zunehmend zu den Anrufern. Die Telefonate dauerten im Durchschnitt zwischen 15 bis 20 Minuten. Die Telefonseelsorge ist bundesweit erreichbar unter den Nummern: 0800-1110111 und 0800-1110222.

Theologe beklagt Widersprüche in EKD-Religionspapier

Problem religiöser Vielfalt nicht angemessen wahrgenommen

Münster, 23.6.2015 [epd/selk]

Der Theologe und Religionswissenschaftler Prof. Dr. Perry Schmidt-Leukel hat dem Grundlagentext der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zur religiösen Vielfalt theologische Widersprüche bescheinigt. Die zentrale Frage, ob Christen, Juden und Muslime an denselben Gott glauben, werde in dem Papier widersprüchlich beantwortet, schreibt der Professor für interreligiöse Theologie an der Universität Münster in einem Beitrag auf www.religion-und-politik.de.

Der Theologe betonte, einerseits heiße es in dem Papier, Gott sei „der Gott aller Menschen“. Andererseits werde die Vorstellung abgelehnt, dass es die monotheistischen Religionen mit demselben Gott zu tun hätten. „Dieser innere Widerspruch macht es dem Dokument unmöglich, der religiösen Realität nicht nur Deutschlands, sondern weltweit theologisch gerecht zu werden“, argumentiert der Theologe.

Mit der Schrift „Christlicher Glaube und religiöse Vielfalt in evangelischer Perspektive“, die in der Kammer für Theologie entstand, will die evangelische Kirche zu den Herausforderungen und Chancen des religiösen Pluralismus Position beziehen. Neben grundsätzlichen theologischen Erwägungen enthält das Mitte Juni veröffentlichte

Dokument Hinweise zum Umgang mit Religionsverschiedenheit in Ehe und Familie, zur Möglichkeit gemeinsamen Betens, zum Missionsauftrag sowie zur Arbeit in der Diakonie.

Es gehe um Wahrheit oder Falschheit des Glaubens von Christen und Nicht-Christen und um die Praxis interreligiöser Gebete, schreibt Schmidt-Leukel. Der Text widerspreche der Vorstellung, dass es sich bei den verschiedenen „Göttern“ – bei Allah, dem Gott Abrahams und Moses und dem Vater Jesu Christi – um unterschiedliche Gottesbilder handeln könne, die sich trotz aller Unterschiede dennoch auf eine gemeinsame göttliche Wirklichkeit richteten. Der „Gott aller Menschen“ werde auf einen „christlichen Stammesgott reduziert. Die Wahrnehmung des Problems religiöser Vielfalt sei unausgegoren, kritisiert der Religionswissenschaftler.

Positiv hebt Schmidt-Leukel die gesellschaftspolitischen Aussagen des Grundlagenpapiers hervor. Zu dessen Stärken gehöre das klare Bekenntnis zur Religionsfreiheit und zur rechtlichen Gleichstellung der Religionsgemeinschaften. Schmidt-Leukel hat katholische Theologie studiert; seit 2001 gehört er jedoch der Anglikanischen Kirche (Scottish Episcopal Church) an.

USA: Tödlicher Schlangenbiss im Gottesdienst

60-Jähriger wollte seinen Glauben unter Beweis stellen

Jenson, 29.7.2015 [idea]

Während eines Gottesdienstes im US-Bundesstaat Kentucky hat sich ein Mann einen tödlichen Schlangenbiss zugezogen. Der 60-jährige John David Brock hatte mit einer Klapperschlange hantiert, um seinen Glauben unter Beweis zu stellen gemäß dem Bibelwort „Wenn sie Schlangen anfassen oder tödliches Gift trinken, wird es ihnen nicht schaden“ (Die Bibel: Das Evangelium nach Markus, Kapitel 16, Vers 18). Der Vorfall ereignete sich in der Pfingstgemeinde „Mossy Simpson Pentecostal Church“ in Jenson, berichtete der Regionalsender WKYT (Lexington) unter Berufung auf die Polizei. Nach dem Biss in den linken Arm verweigerte der Mann medizinische

Hilfe und starb vier Stunden später. Schätzungen zufolge setzen in den USA rund 300 Gemeinden Giftschlangen in Gottesdiensten ein. Pastoren und Kirchgänger halten die Reptilien ohne Schutzausrüstung in den Händen, während sie beten, singen und tanzen. Dabei kam es wiederholt zu Todesfällen. Die Praxis des „Snake Handling“ ist in einer Reihe von US-Bundestaaten bei religiösen Feiern verbreitet, vor allem in Alabama, Georgia, Kentucky, Tennessee und West Virginia. In Kentucky sind Schlangen im Gottesdienst seit 1942 untersagt. Das Verbot wird aber selten durchgesetzt.

Musiker Siegfried Fietz eröffnet einen Skulpturenpark

Er will mit Hilfe der Kunst Menschen für Gott interessieren

Wetzlar, 27.7.2015 [idea]

Der auch als Bildhauer tätige christliche Musiker Siegfried Fietz hat in seinem Wohnort Greifenstein-Allendorf bei Wetzlar einen Skulpturenpark eröffnet. Auf 20.000 Quadratmetern zeigt er rund 50 Plastiken aus Holz, Stein und Metall, die er in den letzten 20 Jahren geschaffen hat. Mit Hilfe der Objekte möchte er Menschen auf den christlichen Glauben hin ansprechen, sagte er bei der Eröffnung des Parks am 26. Juli der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Durch klassische Evangelisationen, Literaturverteilaktionen oder auch besondere Gottesdienste erreiche man nur noch schwer Interessenten. Der Park solle dazu beitragen, dass Besucherinnen und Besucher dort „zur Ruhe kommen, abschalten und neu über das Leben und

Gott nachdenken“. Ein Aufenthalt solle zu „einem kleinen Urlaub für die Seele“ werden, wie es in einem neuen Lied von Fietz heißt, das er den rund 600 Gästen der Eröffnungsveranstaltung vorstellte. Dabei dankte er vor allem jenen Menschen, die in den letzten fünf Jahren dazu beigetragen hatten, aus einem vermüllten Waldstück den Park anzulegen. Der stellvertretende Intendant des Apollo-Theaters Siegen und Gospel-Sänger Jan Vering lobte Fietz dafür, dass er in dem Park seine Kunst mit anderen Menschen teile und sie so an seinem Denken, Fühlen und Glauben teilhaben lasse. Er setze so Paragraf 14 des Grundgesetzes „Eigentum verpflichtet“ um. Der Eintritt in den Park ist kostenlos.

Nachrichten aus der Ökumene

Ökumene-Bußfeier zum Reformationsgedenken

Bedford-Strohm: Antijudaismus Luthers nicht verschweigen

München, 30.6.2015 [KAP/KNA/selk]

Zum ersten Mal seit 500 Jahren wollen die Kirchen in Deutschland 2017 ein Gedenkjahr zum Beginn der Reformation gemeinsam begehen. Am 29. Juni gaben die Spitzen der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche erste Details zu Veranstaltungen bekannt. So ist im Oktober 2016 eine gemeinsame Pilgerfahrt des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz (DBK) ins Heilige Land geplant. Am 11. März 2017 soll es in Berlin einen Buß- und Versöhnungsgottesdienst geben. Dabei wollen sich die Kirchen ihrer auch von Trennungen, Gewalt und Kriegen geprägten Geschichte stellen.

Ein im Juni veröffentlichter Briefwechsel zwischen dem EKD-Ratsvorsitzenden, dem bayerischen Landesbischof Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, und dem DBK-Vorsitzenden, dem Münchner Kardinal Dr. Reinhard Marx, enthält weitere Verabredungen. Bei einem Pressegespräch in München sagte Bedford-Strohm, das Reformationsjubiläum 2017 solle im Kern ein „Christusfest“ sein. Martin Luther sei es vor 500 Jahren auch um nichts anderes gegangen, als neu auf Jesus Christus hinzuweisen. Dazu seien über die römisch-katholische Kirche hinaus alle Christen

anderer Konfessionen eingeladen.

Marx sprach von einem „wichtigen Tag“. Er sei der EKD „außerordentlich dankbar“ dafür, dass das Gedenkjahr 2017 nicht in konfessioneller Abgrenzung begangen werden solle. Dies sei etwas Neues. Die damit verbundene Einladung „mussten wir annehmen“. Der Kardinal äußerte die Hoffnung, dass damit „einige starke Akzente“ in Deutschland gesetzt werden könnten, „die andere mitreißen“. Am Ende des Jahres müsse deutlich geworden sein, dass sich die Kirchen aufeinander zu bewegten und nicht weiter auseinander lebten. Die gewachsene Partnerschaft sei in Deutschland mittlerweile so stabil, dass sie sich auch von historisch belasteten Gedenkterminen nicht erschüttern lasse, so die Grundbotschaft der beiden Kirchenführer.

Mit der bereits für Oktober 2016 angesetzten Pilgerfahrt der Kirchenspitzen ins Heilige Land greift die evangelische Kirche eine Idee des früheren DBK-Vorsitzenden Dr. Robert Zollitsch auf. Das gemeinsame Unterwegssein solle hier deutlich werden, erklärte Bedford-Strohm, ebenso der gemeinsame Bezugspunkt im Leben, Tod und in der

Auferstehung von Jesus von Nazareth. Davon wolle man zusammen Zeugnis geben, „weil eine solche Botschaft im ‚Doppelpack‘ mehr Chancen auf Gehör hat“, betonte Marx.

Ein zentraler Termin wird der Buß- und Versöhnungsgottesdienst am 11. März 2017 in Berlin sein, bei dem man sich der „gemeinsamen Schuldgeschichte“ stelle wolle, wie Marx erklärte. Es gehe darum, die Erinnerung zu heilen, Vorurteile zu benennen, den Partner neu zu sehen und sich dann gemeinsam auf den Weg zu machen. So könne das Evangelium in Deutschland „Hand und Fuß“ bekommen.

Auch Bedford-Strohm unterstrich die Notwendigkeit, sich den dunklen Seiten der Geschichte zu stellen. Dies sei ein Zeichen von Stärke, nicht von Schwäche. Nur wer

selbstkritisch mit der eigenen Tradition umgehe, werde frei, Verirrungen zu überwinden. Deswegen müsse 2017 auch über den Antijudaismus Martin Luthers gesprochen werden.

Auch unabhängig von persönlicher Schuld hätten die evangelischen Christen in Deutschlands etwas damit zu tun, dass im Namen des Evangeliums im Dreißigjährigen Krieg Katholiken umgebracht worden seien, so der EKD-Ratsvorsitzende weiter. Auch hätten sie „unsere katholischen Geschwister“ in der Vergangenheit oft in Zerrbildern dargestellt. Dafür gelte es Buße zu tun. Bewusst verzichtete Bedford-Strohm zudem auf den bisher aus evangelischer Sicht verwendeten Begriff „Reformationsjubiläum“ zugunsten des von katholischer Seite bevorzugten „Reformationsgedenkens“.

Kommentar

Wo Luther als Irrlehrer zu bezeichnen ist Reformationsgedenken nicht ohne Distanzierung von Luthers Antijudaismus

Von den mehrere tausend Druckseiten umfassenden Werken Luthers zählen lediglich der Kleine und Große Katechismus und die Schmalkaldischen Artikel zu den verbindlichen Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche und damit als zutreffende Auslegung der Heiligen Schrift, als anerkannt rechtgläubige schriftgemäße Kirchenlehre.

Als Reformator der (römisch-katholischen West-) Kirche und als „Lehrer der Kirche“, der der Christenheit den tröstlichen Hauptartikel des Evangeliums von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Gnade, allein durch Christus, ohne des Gesetzes Werke wieder neu und klar vor Augen und Ohren gestellt hat, wird Martin Luther in der evangelisch-lutherischen Kirche zurecht geachtet und geehrt.

Alles andere jedoch, was Martin Luther geschrieben hat, darf und muss kritischer Beurteilung unterliegen und sich insbesondere am zentralen reformatorischen Grundkriterium der Schriftgemäßheit messen lassen.

Luther lässt sich vor nahezu jeden theologischen und ideologischen Karren spannen, wenn man Teile seiner gesammelten Schriften zur Untermauerung eigener Positionen, seien sie theologisch oder politisch, argumentativ zugrunde legt. Die bald 500-jährige Geschichte seit Einführung der Reformation zeigt dies. Und das gilt auch und insbesondere für Luthers Äußerungen zu den Juden.

In seinen frühen Schriften kann Luther von den Christen sagen, sie seien im Vergleich zu den Juden „dennoch Heiden, die Juden aber von dem Geblüt Christi“. Wir (Christen) seien „Schwäger und Fremdlinge“, die Juden hingegen „Blutsfreunde, Vettern und Brüder unsers Herrn“. Brüderlich sollten die Christen an den Juden handeln, wie die jüdischen Apostel brüderlich an den Heiden gehandelt hätten. So „judenfreundlich“ schreibt Luther in dieser Zeit, dass ihm seine Gegner aus dem Papsttum vorwerfen, er „verjude“ das Christentum. In seinen Spätschriften schlägt Luthers Sympathie und Empathie für die Juden jedoch in Antipathie, ja grausamen Hass um: Man solle die Synagogen verbrennen, jüdische Häuser zerstören, ihren Gottesdienst und ihre Lehre verbieten, ihnen keinen Schutz bieten und keine Gemeinschaft mit ihnen haben, fordert Luther 1543 in seiner Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“. Der NS-Propagandist Julius Streicher hat sich dieser verheerenden Luther-Zitate später genüsslich bedient und sich für seine rassistische Mord- und Totschlag-Ideologie auf Luther berufen.

Man hat lange versucht, diese Hasstiraden und diesen radikalen Wandel in Luthers Einstellung zu den Juden nur damit zu begründen, dass sich die Hoffnung des Reformators, die Juden würden sich nun, da doch das reine Evangelium wieder hell am Tage sei, massenhaft bekehren und sich taufen lassen, nicht erfüllt habe. Das mag ein Aspekt sein. Aber – und dies muss eben auch in aller Deutlichkeit gesagt und bekannt werden: Dahinter steht

ein gravierender theologischer Irrtum Martin Luthers, eine regelrechte Irrlehre. Sie besagt, Gott habe, nachdem Israel Jesus als Messias abgelehnt hat, seine Verheißungen an Israel zurückgenommen, das alte Volk der Verheißung also „enterbt“, verstockt und verstoßen und Israel durch das neue Gottesvolk, die Kirche „ersetzt“.

Diese als „Substitutionstheologie“ bezeichnete Auffassung erweist sich am Maßstab der Heiligen Schrift als Irrlehre, als falsche Schriftauslegung, war aber lange Zeit auch in den Kirchen die Basis für jüdenfeindliche Positionen. Diese Zeiten sind glücklicherweise lange vorbei. (Gelegentlich schießen Theologen dann auch über das Ziel hinaus, wenn sie daraus den falschen Schluss ziehen, Juden könnten auch ohne den Glauben an Jesus Christus selig werden oder das bekennende Christuszeugnis gegenüber Juden sei verwerflich.)

Eine Kirche, die sich nach dem Reformator „lutherisch“ nennt (übrigens gegen dessen erklärten Willen) muss einen gravierenden theologischen Irrtum Luthers auch als solchen bezeichnen und verwerfen und sich von den daraus resultierenden jüdenfeindlichen Äußerungen Luthers entschieden distanzieren. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) tut dies seit langem und hat es erst jüngst im Votum der Theologischen Kommission „Lutherische Kirche und Judentum“ (http://www.selk.de/download/Kirche-und-Judentum_TK-2015.pdf) wieder deutlich getan.

Verwerfung und Distanzierung muss dabei mit sachlicher Differenzierung Hand in Hand gehen: Der „späte Luther“ war aus (falschen) theologischen Gründen antijudaistisch. Aber er war nicht antisemitisch. Das macht das Ergebnis nicht besser, ist aber für eine sachgemäße Einordnung

seiner Motive von Bedeutung: Antisemitismus basiert auf der rassistisch-biologistischen Überzeugung, die Juden seien „rassistisch minderwertig“ im Unterschied zu anderen „höherwertigen Rassen“. Von solchem Widersinn war Luther weit entfernt. Auch Luther als „Wegbereiter des Holocaust“ oder Verantwortlichen für die „Reichskristallnacht“ zu bezeichnen, ist nur so zutreffend, wie es zutreffend wäre, Karl Marx als Wegbereiter Stalins und Verantwortlichen für die Gulags zu bezeichnen.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die römisch-katholische Kirche in Deutschland planen für den 11. März 2017 einen „Buß- und Versöhnungsgottesdienst“ in Berlin. Dem EKD-Ratsvorsitzenden Dr. Heinrich Bedford-Strohm ist ausdrücklich beizupflichten, wenn er fordert, dabei auch das Thema „Luthers Antijudaismus“ nicht auszuklammern. Und die SELK wäre gut beraten, diese Thematik in ihre Planungen für das Reformationsgedenken 2017 ebenso einzubeziehen und ohne jede Furcht vor Luther-Kritik Irrlehre zu nennen, was Irrlehre ist. Nicht obwohl sich die SELK „lutherisch“ nennt, sondern gerade, weil sie sich „lutherisch“ nennt. Die evangelisch-lutherische Kirche ist nicht „Kirche Luthers“, sondern Kirche Jesu Christi. Und das muss bei aller Wertschätzung Luthers als Reformator und Lehrer der Kirche immer deutlich bleiben. Durch verurteilende Abgrenzung und Distanzierung von verurteilenswerten Äußerungen Luthers bricht uns kein Zacken aus der lutherischen Krone, sondern dies dient der Glaubwürdigkeit und Wahrhaftigkeit der Kirche, zu der das Evangelium Christi selbst die beste Anleitung ist.

Verfasser: Propst Gert Kelter (Görlitz), Ökumenereferent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Carl-von-Ossietzky-Str. 31, 02826 Görlitz

Europäischer Ökumenischer Kirchentag geplant Treffen wegweisend ins Auge gefasst

Fulda, 13.7.2015 [epd/selk]

Christen aus mehr als 20 Ländern wollen einen europäischen Kirchentag organisieren. Mit dem ökumenischen Treffen in Krisenzeiten „wollen wir als Christen zur Einheit Europas und zur Verantwortung Europas in der Welt beitragen“, heißt es im Abschlussdokument einer Tagung, das der Deutsche Evangelische Kirchentag am 8. Juli in Fulda veröffentlichte. Die Präsidentin des nächsten evangelischen Kirchentags im Jahr 2017, die Schweizer reformierte Theologin Dr. Christina Aus der Au Heymann, erklärte: „In dieser Zeit des Auseinanderdriftens wollen wir gemeinsam eine eigene europäische und ökumenische Form für einen europaweiten Kirchentag finden.“ Auf der Tagung in Bad Boll sei die Idee eines europaweiten

Treffens der Christen, das von Laien und Gemeinden organisiert wird, „erstmalig wegweisend ins Auge gefasst“ worden, hieß es. Es existiere zwar die Ökumenische Europäische Versammlung, sagte Silke Lechner vom zentralen Kirchentags-Büro in Fulda dem Evangelischen Pressedienst. Dazu laden die evangelische und die katholische Kirche in Deutschland und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen Delegierte aus Europa ein. Bisher gebe es aber keinen Ort in Europa, „wo sich die Zivilgesellschaft trifft“, sagte Lechner. Bisher stehen die Planungen noch am Anfang. Form, Ort, Name, Zeitpunkt und Finanzierung sind noch offen.

Ethische Differenzen stehen der Ökumene im Wege

Papst: Die Kirchen brauchen eine „Ideenschmiede“

Rom/Genf, 25.6.2015 [idea/selk]

In der Ökumene ist schon viel erreicht worden, aber immer noch stehen unterschiedliche Auffassungen über ethische, soziale und anthropologische Fragen der Einheit der Kirchen im Wege. Das erklärte Papst Franziskus in einem Grußschreiben zum 50-jährigen Bestehen der gemischten Arbeitsgruppe von Ökumenischem Rat der Kirchen (ÖRK) und der römisch-katholischen Kirche. Diese ist nicht Mitglied im Weltkirchenrat, arbeitet aber in wesentlichen Gremien mit, etwa in der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung. Zu den Unterschieden in Fragen der Ethik zählt etwa der Umgang mit Homosexualität. Evangelische Kirchen im Westen nehmen hier eine wesentlich liberalere Haltung ein als die römisch-katholische und die orthodoxen Kirchen sowie theologisch konservative Protestanten vor allem in den Ländern des Südens. Die Trennung der Christen sei ein „Skandal“, betont der Papst. Der ökumenische Dialog müsse daher weitergehen. Die gemischte Arbeitsgruppe sollte eine „Ideenschmiede“ sein und nicht nur ein „introspektives Forum“. Die Zusammenarbeit sollte nicht nur die Kirchen einander näher bringen, sondern vor allem den Menschen in Not dienen. Eine „sichtbare Einheit aller Christen“ könne die

Kirche zu einem „Zeichen der Hoffnung“ und einem „Instrument der Versöhnung“ aller Völker machen.

Die neu konstituierte Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des ÖRK hat sich auf ihrer Tagung vom 17. bis zum 24. Juni im Kloster Caraiman (Busteni/Rumänien) mit den künftigen Aufgaben dieses Gremiums befasst. Unter anderem soll auch die Zusammenarbeit mit dem Päpstlichen Rat für die Einheit der Christen intensiviert werden. Die Vorsitzende der 49 Mitglieder zählenden Kommission, die reformierte britische Theologin Dr. Susan Durber (Cambridge), sagte, sie habe den Eindruck, dass „ein neuer Wind“ wehe. Die größte Herausforderung liege in der Überwindung von Armut.

Zum ÖRK gehören 345 evangelische, orthodoxe und anglikanische Kirchen mit über 550 Millionen Kirchengliedern in mehr als 120 Ländern. Die römisch-katholische Kirche hat rund 1,2 Milliarden Mitglieder. Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) gehört, ebenso wie die römisch-katholische Kirche, nicht zum ÖRK.

Starker Anstieg bei Kirchenaustritten in Deutschland

Bistum Görlitz ist Spitzenreiter im Gottesdienstbesuch

Bonn, 17.7.2015 [KAP/KNA/selk]

In Deutschland sind im vergangenen Jahr so viele Menschen wie noch nie aus der römisch-katholischen und aus den evangelischen Landeskirchen ausgetreten. Allein in der römisch-katholischen Kirche stieg die Zahl der Austritte um mehr als 20 Prozent auf 217.716 (2013: 178.805). Der bisherige Höchststand lag bei rund 192.000 im Jahr 1992. Laut der am 17. Juli in Bonn veröffentlichten Statistik der Deutschen Bischofskonferenz hat damit knapp jeder hundertste Katholik (0,91 Prozent) 2014 seiner Kirche den Rücken gekehrt.

Die Zahl der Katholiken im Erzbistum Berlin steigt weiter leicht an. Sie liegt zum 31. Dezember 2014 bei 408.953. Diözesanadministrator Prälat Tobias Przytarski führt dies im Wesentlichen auf den weiterhin starken Zuzug zurück: „Zu uns kommen Menschen aus aller Welt, nicht nur aus den eher katholisch geprägten Regionen der Bundesrepublik, sondern aus ganz Europa, ja aus der ganzen Welt. Besonders bemerkbar macht sich in der Grenzregion der Zuzug aus Polen, aber auch die Flüchtlings-Situation

schlägt sich in der Statistik nieder“. Bemerkenswert ist in der Statistik der römischen Kirche ein leichter Anstieg bei den Teilnehmern der Sonntagsgottesdienste. Ihr Anteil stieg von 10,8 auf 10,9 Prozent. Zuvor war der Messbesuch über Jahrzehnte stark rückläufig gewesen. Leichte Zuwächse gab es auch bei den katholischen Taufen mit 164.833 (2013: 164.664) sowie bei den Eheschließungen mit 44.158 (2013: 43.728).

Auffällig sind die regionalen Unterschiede. So bleiben die Katholiken in den rein ostdeutschen Diözesen mit Abstand die treuesten Gottesdienstbesucher. Spitzenreiter ist die kleine Diözese Görlitz mit 21,1 Prozent, gefolgt von Erfurt mit 19,4 und Dresden-Meißen mit 18,1 Prozent. Die eifrigsten Gottesdienstbesucher im Westen hat die Diözese Regensburg mit 17 Prozent. Schlusslichter sind die Diözesen Berlin, Hildesheim, Essen und Aachen, wo jeweils nur rund 8,5 Prozent der Katholiken sonntags in die Kirche gehen.

Die Zahl der Pfarren in den 27 katholischen Diözesen ging leicht zurück von 11.085 auf 10.911. Auch die Gesamtzahl der Priester sank leicht von 12.336 auf 12.219. Die Zahl der kirchlichen Bestattungen sank von 252.344 auf 240.262.

Außerdem konnte die katholische Kirche 2.809 (2013: 3.062) Eintritte und 6.314 Wiederaufnahmen (2013: 6.980) verzeichnen.

Kardinal Lehmann: Nicht immer nur auf Neupriesterzahlen starren Sorge wegen gesunkenem Interesse an kirchlichen Berufsperspektiven

Bonn, 10.7.2015 [KAP/KNA/selk]

Um das Thema „Kirchliche Berufe und Berufungen“ ging es beim diesjährigen Medienempfang der Diözesen Mainz und Limburg im Juli. Dazu hatten der Mainzer Kardinal Dr. Karl Lehmann und der Limburger Apostolische Administrator Weihbischof Manfred Grothe in das Mainzer Priesterseminar eingeladen. Kardinal Lehmann mahnte bei dem Empfang, man solle nicht zu sehr auf den Priesterberuf starren. Das könne blind machen für andere Dinge. So gebe es in der Seelsorge der Diözese Mainz gegenwärtig rund 1.000 Mitarbeiter „und damit so viele wie noch nie“, sagte Lehmann. Priester seien etwa 450 von ihnen.

Lehmann und Grothe räumten aber ein gesunkenes Interesse junger Menschen an Berufsperspektiven in der Kirche ein. Sie verwiesen auf rückläufige Priesterzahlen und darauf, dass auch etwa das Interesse am Beruf des Gemeindefereferenten/Pastoralassistenten nachgelassen habe. Die Auswirkungen für die Zukunft der Seelsorge seien „noch nicht genügend wahrgenommen worden“.

Der Leiter des Mainzer Priesterseminars, Dr. Udo Bentz,

warnte vor den rund 130 Gästen des Empfangs vor einem „Diktat der Zahlen“. Er betonte, wer bei der Auswahl von Priesteramtskandidaten Abstriche mache, werde später ein Problem bekommen. „Lasst uns von den Inhalten her denken, nicht von den Zahlen her“, sagte Bentz, der Vorsitzender der Deutschen Regentenkonferenz ist, in der die Leiter der Priesterseminare zusammengeschlossen sind.

Die Mainzer Bischöflichen Beauftragten für die Pastoralreferenten Carola Daniel und Bentz machten deutlich, dass es wichtig sei, die Studierenden der verschiedenen seelsorgerischen Berufe zusammenzubringen. Entsprechend versteht sich denn auch das Mainzer Priesterseminar als ein „Haus der kirchlichen Berufe“, das Begegnungen zwischen Studierenden dieser Berufe ermöglicht.

Weihbischof Grothe erinnerte an die Wichtigkeit kirchlicher Berufe. Die Menschen seien nämlich nicht nur hungrig nach Materiellem, sondern vor allem danach, wofür diese Berufe stünden.

Emeritierte britische Bischöfe fordern Abschaffung des Zölibats Kann der neue Papst eine ernsthafte Debatte anstoßen?

London, 10.7.2015 [KAP/KNA/selk]

Drei emeritierte römisch-katholische Bischöfe von England und Wales haben sich für eine Abschaffung des Zölibats ausgesprochen. Nur so könne dem zunehmenden Priestermangel entgegengewirkt werden, begründen die Bischöfe ihre Forderungen laut der Zeitung „The Tablet“. Den Angaben zufolge betonte der frühere Bischof von Portsmouth, Crispian Hollis, in einem Schreiben, er sei dankbar, nicht länger für die Ernennung von Pfarrern zuständig zu sein, da es einfach nicht genügend Priester für die Gemeinden gebe. Er sei davon überzeugt, dass die Kirche eher früher als später die Ordination verheirateter

Männer in Erwägung ziehen werden müsse.

Unterstützung erhält der Theologe der Zeitung zufolge von den ebenfalls emeritierten Bischöfen Thomas McMahon (Brentwood) und John Crowley (Middlesbrough). Angesichts einer sinkenden Zahl an Geistlichen und einer veränderter Atmosphäre innerhalb der Kirche durch die Wahl von Papst Franziskus könne nun möglicherweise eine ernsthafte Debatte über dieses Thema angestoßen werden, so die Bischöfe in einem Schreiben.

Kleine Gesten als Samen des Friedens und der Brüderlichkeit Papst nennt Buddhisten seine „Brüder und Schwestern“

Vatikanstadt, 24.6.2015 [KAP/selk]

Papst Franziskus hat das Gespräch zwischen Katholiken und Buddhisten als Beitrag für eine bessere Welt gewürdigt. „In diesem historischen, von Krieg und Hass erschütterten Moment sind diese kleinen Gesten Samen des Friedens und der Brüderlichkeit“, sagte er bei einem Treffen mit Mitgliedern einer buddhistisch-katholischen Dialoggruppe aus den USA. Der Besuch der Gruppe stehe

für einen Geist der Freundschaft, so Franziskus. Er redete auch die Buddhisten als „Brüder und Schwestern“ an.

Das Dialoggremium aus Buddhisten und US-Katholiken wird gefördert von der katholischen Fokolar-Bewegung und dem Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog.

Arabische Orthodoxe vertiefen Spaltung „Orthodoxie von Antiochia“ bricht mit Patriarchat von Jerusalem

Beirut, 30.6.2015 [KAP/KNA]

Die Antiochenische Orthodoxie hat ihre kirchliche Gemeinschaft mit Jerusalem bis auf Weiteres aufgehoben: Diese im Einvernehmen mit seinem Bischofssynod in Balamand gefällte Entscheidung teilte Patriarch Johannes X. (Yazigi) am 29. Juni mit. Der 29. Juni wird bei den arabischsprachigen Orthodoxen als „Fest des ersten Apostolischen Stuhls des heiligen Petrus in Antiochia“ begangen. Adressat des Beschlusses war das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel, Zentrum der griechisch-orthodoxen Kirchenfamilie. Bestürzte erste Reaktionen aus der ganzen Orthodoxie deuten auf die Sorge, dieser Schritt könne das Prinzip der Einstimmigkeit aller Kirchen für das Pan-Orthodoxe Konzil, das 2016 in Istanbul tagen soll, in Frage stellen. Bereits für die im Herbst anstehende Konzilsvorbereitungs-Konferenz wäre Einstimmigkeit vonnöten.

Als Grund für diesen Schritt nannte der antiochenische Patriarch die Verletzung des „kanonischen Territoriums“ von Antiochia, das sich über die Arabische Halbinsel erstreckte, durch die Jerusalemer. Denn diese haben – allerdings schon 2013 – einen Erzbischof für das Golfemirat Katar eingesetzt.

Nach mühsamen Vermittlungsversuchen zwischen Johannes X. und seinem Amtsbruder in Jerusalem, Theophilos III., bedeutet der Bannspruch einen herben Rückschlag. Zuletzt hatte sich auch die Russische Orthodoxe Kirche in Moskau um Vermittlung bemüht.

Beschlossen wurde der Bruch mit Jerusalem von der antiochenischen Kirche bereits Ende Mai in der 1603 von den Orthodoxen übernommenen ehemaligen Zisterzienserabtei Belmont aus der Kreuzfahrerzeit. Das nunmehrige libanesische Kloster Balamand stellt mit seiner heutigen Universität das geistige Zentrum der gesamten arabischen

Orthodoxie dar. 1993 fand dort die 7. Vollversammlung der Gemeinsamen Internationalen Kommission für den theologischen Dialog zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche statt.

Wie es im arabischen Text der Verlautbarung über den Abbruch der kirchlichen Communio mit Jerusalem heißt, habe dessen Patriarch Theophilos III. in den beiden vergangenen Jahren nicht nur auf der unkanonischen Einsetzung von Erzbischof Makarios von Kapara für Katar innerhalb des historischen Jurisdiktionsbereichs von Antiochia beharrt, sondern auch seine kirchlichen Ansprüche auf die gesamte Golfregion einschließlich von Kuwait ausgeweitet.

Zum Abschluss wird klargestellt, dass die Aufhebung der kirchlichen Communio mit dem griechisch-orthodoxen Patriarchat von Jerusalem kein Verbot für die antiochenischen Gläubigen darstellt, an Jerusalemer Gottesdiensten teilzunehmen und dabei die Eucharistie zu empfangen. Das werde bei Wallfahrten ins Heilige Land weiter zulässig sein. Klerikern des Patriarchats von Antiochia ist hingegen ab sofort untersagt, mit Geistlichen aus Palästina, Jordanien und Israel zu konzelebrieren oder auch nur zusammen zu beten.

In der neueren Geschichte des griechisch-orthodoxen Patriarchats von Jerusalem fehlte es nicht an Versuchen, sich in die Jurisdiktion anderer Kirchen in Nahost, aber auch in Übersee einzumischen. Beobachtern zufolge scheint diesmal dahinter die Absicht zu stecken, aufstrebende arabische, das heißt christlich-palästinensische Kleriker ins Ausland abzuschieben, damit sie nicht im Heiligen Land das bisherige Bischofsmonopol der griechischen Heilig-Grab-Bruderschaft brechen.

Orthodoxes Konzil 2016: Bemühen um Brückenschlag Zwischenkirchliche Zusammenarbeit bei Konzilsvorbereitung

Wien, 10.7.2015 [KAP/selk]

Im Hinblick auf das Panorthodoxe Konzil, das zu Pfingsten 2016 in Istanbul eröffnet werden soll, gibt es neue Bemühungen um einen Brückenschlag zwischen den Patriarchaten von Konstantinopel und Moskau – somit zwischen den orthodoxen Griechen und den orthodoxen Russen. Der Leiter des Außenamts des Moskauer Patriarchats, Metropolit Hilarion (Alfejew), habe dazu im Auftrag von Patriarch Kyril II. am 5. und 6. Juli den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. im Istanbul Phanar besucht.

Eine Mitteilung des Außenamts des Moskauer Patriarchats über den Istanbul-Besuch von Metropolit Hilarion geht nicht auf Details ein. Wörtlich heißt es aber: „Während des langen Gesprächs wurde ein breites Themenspektrum im Hinblick auf die zwischenkirchliche Zusammenarbeit bei der Vorbereitung des Panorthodoxen Konzils diskutiert, aber auch andere Fragen der bilateralen Beziehungen zwischen den Patriarchaten von Konstantinopel und Moskau wurden behandelt.“

Der Leiter des Außenamtes des Moskauer Patriarchats habe seine Sicht der Situation im Nahen Osten „und an anderen Brennpunkten des Weltgeschehens“ dargelegt. Auch das bevorstehende 1.000-Jahr-Jubiläum der russischen Präsenz auf dem Heiligen Berg Athos sei besprochen worden.

Die Bedeutung des Besuchs aus Moskau im Phanar müsse

als groß angesehen werden, so die Stiftung „Pro Oriente“ (Wien). Denn nicht nur die Beschlüsse des Panorthodoxen Konzils, sondern auch alle Schritte der Vorbereitung müssten einstimmig – im Einvernehmen aller autokephalen orthodoxen Kirchen – getroffen werden.

Derzeit gebe es „neuralgische Punkte“, an denen die Interessen Konstantinopels und Moskaus einander entgegenstünden: „Die Situation in der Orthodoxen Kirche der Tschechischen Länder und der Slowakei ist nach wie vor offen. Die Wahl des Erzbischofs von Presov, Rastislav Gant, zum Metropoliten wird von Konstantinopel nicht anerkannt. Im Juni waren bei den Vorgesprächen für die geplante Vereinigungssynode der beiden schismatischen orthodoxen Kirchen in der Ukraine – des sogenannten Kiewer Patriarchats und der Ukrainischen Autokephalen Orthodoxen Kirche – zwei orthodoxe Bischöfe ukrainischer Tradition aus Nordamerika anwesend, die dem Ökumenischen Patriarchat unterstehen. Der Heilige Synod der autonomen ukrainisch-orthodoxen Kirche, die zum Moskauer Patriarchat gehört, äußerte sich daraufhin „besorgt“, weil Konstantinopel auf dem „kanonischen Territorium“ einer anderen orthodoxen Kirche aktiv geworden sei. Schließlich hat der Heilige Synod des Patriarchats von Antiochien jetzt die kirchliche Gemeinschaft mit dem Patriarchat Jerusalem aufgekündigt, weil Jerusalem auf dem „kanonischen Territorium“ Antiochiens – in Kuwait – einen Metropoliansitz errichtet hat.“

Patriarch: „Barnabas-Evangelium“ eine Fälschung Kritik an Leichtgläubigkeit der Medien

Kairo, 3.7.2015 [KAP/selk]

Der koptisch-orthodoxe Papst-Patriarch Tawadros II. hat das sogenannte „Barnabas-Evangelium“ als eine „Fälschung“ bezeichnet. Bei einer Katechese in der Markuskathedrale der ägyptischen Hauptstadt stellte der Patriarch im Juli fest, das angebliche apokryphe „Evangelium“ sei ein Buch „voller historisch-geographischer Fehler“ und eindeutig das Produkt eines Fälschers, berichtet die Stiftung „Pro Oriente“ (Wien).

Das „Barnabas-Evangelium“ ist seit Jahrzehnten ein beliebtes Argument islamischer Prediger und Imame in Polemiken gegen das Christentum. In dem Buch wird unter anderem behauptet, an der Stelle Jesu sei Judas Iskariot gekreuzigt worden, Gott habe den „Propheten Jesus“ le-

bend in den Himmel „entrückt“, vor allem aber habe Jesus das Kommen Mohammeds als „Siegel der Propheten“ angekündigt.

Im Mai 2012 war ein Exemplar des „Barnabas-Evangeliums“ in einem Depot des Justizpalastes von Ankara aufgetaucht und von türkischen Funktionären der Weltpresse als „vor 1.700 bis 1.900 Jahren geschriebenes Werk in aramäischer Sprache“ präsentiert worden. Auf den damals der Öffentlichkeit vorgestellten Seiten aus dem angeblichen apokryphen „Evangelium“ fanden sich ausgerechnet jene Stellen, die den islamischen Predigern bei der polemischen Auseinandersetzung mit dem Christentum besonders am Herzen liegen.

Papst-Patriarch Tawadros II. kritisierte in seiner Katechese – deren Anlass das Fest des Heiligen Barnabas am 11. Juni war – auch die Leichtgläubigkeit verschiedener internati-

onaler Medien, die 2012 den angeblichen Sensationsfund aus Ankara für bare Münze genommen hatten.

Visitation im Rheinland: „Es fehlen das Salz und das Licht!“ Visitatoren vermissen das evangelische Profil der Landeskirche

Düsseldorf, 23.6.2015 [idea/selk]

Der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) fehlt das evangelische Profil. Im kirchlichen Alltag ist die Orientierung an der Bibel oft verloren gegangen. Das ergab eine elftägige „Ökumenische Visite“ durch 17 Gäste aus nationalen und internationalen Partnerkirchen, zu der die rheinische Kirche erstmals eingeladen hatte. In ihrem Abschlussbericht schreiben die Teilnehmer, dass die EKiR zwar ihre Verantwortung für die Welt ernst nehme, „die theologische Begründung wird allerdings oft nicht überzeugend deutlich artikuliert“. Es scheine an einer „praktizierten Glaubenshaltung gegenüber Gott zu mangeln“.

Die Gäste hatten sich sechs Themenfelder angeschaut. Für den Bereich Mission und Evangelisation beispielsweise loben die Visitatoren die Kreativität, mit der neue Gottesdienstformen oder Glaubenskurse gestaltet werden. Gleichzeitig sprächen viele Gemeinden und Pfarrer nur zurückhaltend über ihren Glauben. Die Teilnehmer fragen: „Bei aller Höflichkeit und allem Respekt: Bedeutet die Verkündigung des Evangeliums manchmal nicht auch, in die Konfrontation einzutreten und ein Ärgernis zu bereiten? Warum bleiben so viele Kinder, die die EKiR durch Kindergarten, Religionsunterricht und Konfirmandenunterricht gut begleitet hat, hinterher fern?“ Die Kirche sollte „wieder klarer und deutlicher von Jesus Christus und dem Wirken des Heiligen Geistes sprechen“. Die Gäste plädierten ferner für verpflichtende Kurse vor der Taufe für Eltern und Paten.

Im Bereich Bildung und Inklusion haben sich die Visitatoren immer wieder die Frage gestellt, was dabei das „spezifisch Evangelische“ sei: „Die Antwort war oft nicht klar. Viele Bildungsangebote können rein humanistisch begründet werden.“ Man rate den Einrichtungen und Mitarbeitern, sich mit der Frage „Was ist das Wesen und das Wesentliche der Kirche?“ zu beschäftigen. Im Bereich „Kirche – Staat – Öffentlichkeit“ habe man die „zu vor-

sichtige evangelische Profilierung“ als Mangel empfunden: „Die starke sozial-gesellschaftliche Prägung geht auf Kosten von Bekenntnis und der mystischen Dimension der Kirche. Das kulturelle Engagement der EKiR lässt oft nicht mehr erkennen, dass es um die Arbeit einer Glaubensgemeinschaft geht.“ Die Gäste empfehlen der Kirche mehr Mut bei der Profilierung – „selbst auf die Gefahr hin, Gemeindemitglieder zu verlieren.“

Im Kapitel „Verantwortung in der globalen Welt“ lobt das Gremium den Einsatz für Flüchtlinge. Aber es müsse deutlicher werden, warum die Kirche diese Arbeit tue: „Die Gemeinden brauchen eine klare missionstheologische Begründung dafür, dass der Einsatz für Teilhabe, für Flüchtlinge, für Menschen ohne Arbeit sowie für die Schöpfung zu ihrem missionarischen Auftrag gehört.“ Die Kirche müsse ihre Orientierung an der Bibel zurückgewinnen, pflegen und vermitteln. Diakonie und Gemeinde stärker vernetzen. Ferner weisen die Visitatoren darauf hin, dass die Diakonie bei schrumpfender Gemeindearbeit oft weiter wachse: „Eine institutionelle Diakonie kann aber dauerhaft nur funktionieren, wenn Menschen sich von der christlichen Botschaft ansprechen lassen.“ Empfohlen wird, Diakonie und Gemeindearbeit stärker zu vernetzen.

Vor Journalisten fasste der namibische Bischof Ernst Gamxamub (Windhoek) die Ergebnisse so zusammen: „Was die Kirche tut, ist gut, aber es fehlen das Salz und das Licht.“ Die Visitatoren lobten gleichzeitig den Mut der EKiR, sich einen Spiegel vorhalten zu lassen. Präses Manfred Rekowski (Düsseldorf) kündigte an, die Ergebnisse in der Kirchenleitung zu sichten und der Landessynode vorzulegen. Die Teilnehmer der Visite kamen aus den USA, Namibia, Kongo, Indonesien, Belgien, Frankreich, Rumänien, Ungarn, Polen, Tschechien und Deutschland.

Adventisten: Weltsynode sagt Nein zur Frauenordination Pastorinnen dürfen aber Amtshandlungen vornehmen

San Antonio, 9.7.2015 [idea/selk]

Die Weltsynode der 18,5 Millionen Siebenten-Tags-Adventisten hat mehrheitlich entschieden, weiterhin keine Frauen im Pastorendienst zu ordinieren. Von den 2.363 Delegierten aus 168 Ländern stimmten am 8. Juli in San Antonio (US-Bundesstaat Texas) 58,4 Prozent gegen die Ordination und 41,3 Prozent dafür. Das berichtet der Adventistische Pressedienst (APD). In der protestantischen Freikirche können Frauen nach ihrem Theologiestudium zwar als Pastorinnen „gesegnet“ werden und damit Amtshandlungen wie Taufe, Trauung und Beerdigung vornehmen sowie das Abendmahl leiten, aber diese Vollmacht ist örtlich begrenzt. Sie gilt nur in Gebieten mit einer Kirchenleitung, die die Segnung auch praktiziert. Zum weltweiten Dienst werden nur männliche Geistliche ordiniert. Ihnen sind auch kirchenleitende Ämter vorbehalten, etwa als Präsident einer regionalen Vereinigung oder eines nationalen Verbandes. In Deutschland plädiert der Norddeutsche Verband der Freikirche für die Frauenordination, während der (konservativere) Süddeutsche dagegen ist. Sie haben zusammen knapp 35.000 (erwachsene) Mitglieder.

In der Diskussion bei der Weltsynode waren sich die Befürworter der Frauenordination einig, dass es sich nicht um eine Frage handelt, die in der Bibel geklärt sei. Es gehe vielmehr darum, biblische Prinzipien je nach kulturellen Gegebenheiten auf die Gegenwart anzuwenden. Gegner der Frauenordination beriefen sich auf Bibelstellen, die ihrer Meinung nach ausschließlich für Männer in Leitungsfunktionen plädieren.

Die Mehrheit der Christenheit lehnt die Zulassung von Frauen zum geistlichen Amt ab. Dies gilt zum Beispiel in der römisch-katholischen Kirche, den orthodoxen Kirchen, bei theologisch konservativen Lutheranern wie der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Deutschland sowie bei manchen freikirchlichen Bewegungen wie den Brüdergemeinden und russlanddeutschen Gemeinden.

Adventisten feiern im Unterschied zu anderen Kirchen den Sonnabend und nicht den Sonntag als Ruhetag. Außerdem legen sie Wert auf eine gesunde Lebensweise und verzichten auf Alkohol, Tabak und oft auch auf Fleisch.

Einladung der Regierung zu islamischer Feier ist „anmaßend“ Christlich-Islamische Gesellschaft: Das ist nicht Aufgabe des Staates

Köln, 17.7.2015 [idea]

Die Politik sollte nicht zu religiösen Feiern wie dem muslimischen Fastenbrechen einladen. Dieser Ansicht ist der (ehrenamtliche) Geschäftsführer der christlich-islamischen Gesellschaft, Dr. Thomas Lemmen (Köln). Er kritisierte jetzt, dass die Bundesregierung am 30. Juni erstmals zu einem Empfang anlässlich des Fastenbrechens eingeladen hatte. Daran nahmen unter anderen Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel (CDU) und der EKD-Ratsvorsitzende, Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm (München), teil. Lemmen bezeichnete diese Einladung durch die Kanzlerin als eine unzulässige Anmaßung: „Da mischt sich der Staat in etwas ein, was nicht seine Aufgabe ist“, sagte Lemmen in einem Interview mit dem katholischen Domradio in Köln. Es könne nicht Aufgabe eines weltanschaulich neutralen Staates sein, Gastgeber von

religiösen Feiern zu sein. Da stelle sich die Frage, wann das (jüdische) Pessach-Fest oder eine (katholische) Rosenkranzandacht gehalten werde. Lemmen ist seit 2007 Referent für Islamfragen im Referat Dialog und Verkündigung des Erzbistums Köln.

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration, Staatsministerin Aydan Özoğuz (SPD), hatte den Empfang als ein Zeichen für mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt bezeichnet: „Wir leben gemeinsam in einem Land und müssen über Religionsgrenzen hinweg für Vielfalt eintreten. Der Empfang heute ist daher nicht nur ein Zeichen des guten Dialogs, sondern auch ein Bekenntnis zu unserer religiösen Vielfalt in Deutschland.“

„Allah“ thront über ehemaliger Hamburger Kirche

Weihbischof: Austauschbarkeit der Religionen nicht im Sinne des Dialogs

Hamburg, 7.7.2015 [idea/selk]

Der Schriftzug „Allah“ zielt jetzt die frühere evangelische Kapernaum-Kirche im Hamburger Stadtteil Horn. Ende 2012 kaufte das islamische Al-Nour-Zentrum das leerstehende Kirchengebäude, das 2002 entwidmet worden war. Der jetzt statt des abmontierten Kreuzes auf dem Turm angebrachte Schriftzug ist 1,20 Meter breit und 80 Zentimeter hoch. Er ist aus Edelstahl und mit goldener Farbe überzogen. Das Kreuz wurde der Baptistengemeinde „Kirche ohne Turm“ in Hamburg-Billstedt übergeben. Die Al-Nour-Gemeinde lässt derzeit den Innenraum der früheren Kirche zur Moschee umbauen. Ihr Imam und Vorsitzender, Daniel Abdin, sagte dem Hamburger Abendblatt, ihm sei wichtig, die Gefühle von christlichen Mitbürgern nicht zu verletzen: „Allah heißt Gott. Das ist die Verbin-

dung der großen Weltreligionen Christentum, Judentum und Islam.“ Den ursprünglichen Plan, auf dem Gebäude einen Halbmond anzubringen, verwarf die Gemeinde. Der Kauf der Kirche durch das Al-Nour-Zentrum hatte seinerzeit heftige Kritik ausgelöst. Der katholische Hamburger Weihbischof Dr. Hans-Jochen Jaschke erklärte: „Die Austauschbarkeit von Christentum und Islam ist nicht im Sinne eines guten interreligiösen Dialogs.“ Der damalige Hamburger CDU-Landesvorsitzende, der Bundestagsabgeordnete Marcus Weinberg sagte, die Umwandlung einer ehemaligen Kirche verursache viel Unsicherheit in der Bevölkerung. Auf diese Weise werde kaum erreicht, das Miteinander der Religionen und Kulturen zu verbessern.

kurz und bündig

- Für den 100. Deutschen Katholikentag 2016 in Leipzig kann man sich ab sofort anmelden. Zu dem Jubiläumstreffen vom 25. bis zum 29. Mai erwarten das Zentralkomitee der deutschen Katholiken und die Diözese Dresden-Meißen mehrere zehntausend Gäste in der sächsischen Metropole.
- Der weltweit älteste römisch-katholische Bischof, Peter Leo Gerety, hat am 20. Juli seinen 103. Geburtstag begangen. Mit ihrem „Father Leo“ feierten laut US-amerikanischen Medien ein gutes Dutzend Verwandte in New Canaan im Bundesstaat Connecticut. Erzbischof Gerety leitete von 1969 bis 1986 die US-Erzdiozese Newark. Jüngster Bischof der römisch-katholischen Kirche ist aktuell der 38-jährige Weihbischof der griechisch-katholischen Diözese Ivano-Frankivsk in der Ukraine, Yosafat Moschych.
- Nach 57 Jahren entsendet die römisch-katholische Kirche in Neuseeland keinen Priester mehr in die Antarktis. Grund sei unter anderem der schwache Kirchenbesuch, erklärte die Diözese Christchurch. Der Priester Dan Doyle, der erstmals vor 40 Jahren die Kirche „Chapel of the Snows“ im Forschungsstützpunkt McMurdo betreute, verwies darauf, auch die Einwohnerzahl des Kontinents während des arktischen Sommers von Oktober bis Februar sei von früher 2.000 auf jetzt 1.200 gesunken. Weiterhin werde ein protestantischer Militärggeistlicher entsandt; dieser übernehme auch die Betreuung der römischen Katholiken.
- Die Bischofssynode der armenisch-katholischen Kirche wählte im libanesischen Bzommar Gregoire Ghabroyan (80), bislang emeritierter Bischof der französischen Eparchie Sainte-Croix-de-Paris, zum Patriarchen von Kilikien und damit als neues Oberhaupt. Er ist Nachfolger des im Juni verstorbenen Nerses Bedros XIX. Tarmouni. Der neue Patriarch hat den offiziellen Namen Gregoire Piere XX. Ghabroyan angenommen. Die armenisch-katholische Kirche (nicht zu verwechseln mit der armenisch-apostolischen Kirche) hat weltweit rund 470.000 Kirchglieder. Sie erkennen den Papst als oberste Autorität an.
- Den ökumenischen Predigtpreis 2015 für sein Lebenswerk erhält der Theologieprofessor und Universitätsprediger Dr. Reiner Preul (Kiel). Preul habe sich seit über 40 Jahren um die Predigtlehre verdient gemacht und eine „außerordentlich kunstvolle Predigtpraxis“ gepflegt, heißt es in der Begründung der Jury. Der 74-jährige lehrte in Marburg und Kiel Praktische Theologie. Auch nach seiner Emeritierung im Jahr 2005 blieb er bis 2010 in Kiel Universitätsprediger. Der Predigtpreis wird seit 2000 jedes Jahr am Buß- und Betttag verliehen. Der Verlag für die Deutsche Wirtschaft will damit die Redekunst in den Kirchen fördern.

Diakonie-Report

Friedrich-Wilke-Preis 2015 übergeben Preisträger ist der Verein Humanitäre Hilfe Osteuropa

Guben, 1.7.2015 [selk]

Alle zwei Jahre vergibt das Naëmi-Wilke-Stift (Guben) zusammen mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) den mit 2.000 Euro dotierten Friedrich-Wilke-Preis. Von den insgesamt vier Bewerbungen, die der Jury vorlagen, ist der Verein Humanitäre Hilfe Osteuropa mehrheitlich ausgewählt worden.

Der Verein Humanitäre Hilfe Osteuropa gehört dem Diakonischen Werk der SELK an und hilft seit über 10 Jahren mit Sach- und Geldspenden in den Ländern Weißrussland und Moldawien. Der jüngste Einsatz galt einem Kindergarten im ehemaligen Fürstenfeld, dem heutigen Cneazevca. Hier wurde neben Spielgeräten eine Neuausstattung der Küche vorgenommen mit Herd, Gefrierkombination und Regalen.

SELK-Altbischof Dr. Diethardt Roth (Melsungen) als Vorsitzender des Vereins stellte die Arbeit beim 137. Jahresfest des Naëmi-Wilke-Stiftes vor und zeigte Bilder von dem Kindergarten.

Die Jury würdigt mit der Preisverleihung das Engagement für eine nachhaltige Verbesserung von Lebensbedingungen von Menschen. Der Preis wird an Projekte in Deutschland und Osteuropa vergeben. Er dient nicht der Finanzierung der Arbeit, sondern stellt besondere Projekte auf diese Weise öffentlich heraus.

2017 wird der Preis erneut vergeben werden.

Sinnvolle Lebensaufgabe und Bereicherung des Stiftlebens SELK Würdigung Ehrenamtlicher in Guben

Guben, 9.7.2015 [selk]

Der Vorstand des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Gubener Naëmi-Wilke-Stiftes hatte die Ehrenamtlichen zu einem Kaffeetrinken eingeladen. Einmal jährlich wird auf diese Weise für das ehrenamtliche Engagement gedankt. Immerhin sind mehr 60 Ehrenamtliche in ganz unterschiedlichen Handlungsfeldern in der Stiftung tätig. Gut 30 von ihnen konnten der Einladung folgen. Ehrenamtliche Familienpaten aus dem Netzwerk Gesunde Kinder saßen neben dem ehrenamtlichen Krankenhausbesuchsdienst, den Frauen der Strickgruppe „Kiddys Strick“, Mitgliedern des Kirchenchors, Mitarbeitenden aus der Arbeitsgruppe „Kultur“ ...

Der Dank des Vorstandes für diesen freiwilligen Zeiteinsatz war verbunden mit der Übergabe des soeben neu

herausgegebenen Mitarbeiterrundbriefes zum Ehrenamt am Naëmi-Wilke-Stift, der diese Aktivitäten alle benennt und damit öffentlich sichtbar macht.

Die Vielfalt der Arbeit im Stift wird durch diesen ehrenamtlichen Einsatz wesentlich bereichert. Und zugleich verhilft er den Mitwirkenden auch zu einer sinnvollen Lebensaufgabe und schafft soziale Kontakte. Das gemeinsame Kaffeetrinken bringt die unterschiedlichen Arbeitsfelder an einen Tisch und verbindet so auch untereinander.

Der Vorstand der Stiftung ist dankbar für diese Mitwirkungsbereitschaft und immer wieder erstaunt, wie viele Menschen sich auf diese Weise mit der Arbeit des Naëmi-Wilke-Stiftes in Guben verbinden.

MDK-Prüfung der Diakonie-Sozialstation erneut erfolgreich Gesamtergebnis mit 1,0

Guben, 17.7.2015 [selk]

Erneut hat die stichprobenartige Überprüfung der Diakonie-Sozialstation des in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimateten Gubener Naëmi-Wilke-Stiftes den Spitzenwert von 1,0 erbracht. Das entspricht der Vorjahresleistung. Damit konnte das sehr gute Niveau gehalten werden.

Die Prüfung erfolgt bundesweit nach stets vier Kategorien. Überprüft werden die pflegerischen Leistungen mit bis zu 17 Kriterien, die ärztlich verordneten pflegerischen

Leistungen mit bis zu 10 Kriterien, die Dienstleistung und Organisation der Sozialstation mit bis zu 10 Kriterien und die Befragung der Kundinnen und Kunden nach 12 Kriterien.

Die Sozialstation hat soeben ihr 20-jähriges Bestehen gefeiert. Mit diesem Ergebnis haben die Mitarbeitenden sich selbst ein großes Geschenk gemacht. Der Stiftungsvorstand hat umgehend den Mitarbeitenden für dieses sehr gute Ergebnis der Überprüfung gedankt.

Endprothetikzentrum der Maximalversorgung in Guben Erfolgreiche Zertifizierung

Guben, 12.8.2015 [selk]

Im August 2015 hat sich die Abteilung Orthopädie am in der SELK beheimateten Gubener Naëmi-Wilke-Stift nach langen Vorarbeiten der Zertifizierung zum Endprothetikzentrum der Maximalversorgung (EPZ) unterzogen. Drei externe Auditoren haben dabei Struktur, Verfahrensabläufe und ungezählte Dokumente gesichtet und gewertet.

Die Latte der Anforderungen liegt ausgesprochen hoch. Als Endprothetikzentren sind eine Reihe von Kliniken zertifiziert. Der Zusatz für Maximalversorgung ist jedoch noch ausgesprochen selten. In Brandenburg haben dieses Zertifikat bisher zwei Krankenhäuser: das Carl-Thiem-Klinikum Cottbus seit Januar 2014 und das Krankenhaus Märkisch-Oderland in Wriezen seit Juni 2015.

Als Zertifizierungsgesellschaft hat das Naëmi-Wilke-Stift mit der Firma ClarCert aus Neu-Ulm zusammengearbei-

tet, die deutschlandweit EPZ zertifiziert.

Mit Schreiben vom 12. August hat nun die Zertifizierungsgesellschaft mitgeteilt, dass die Zertifikatserteilung erfolgt ist. Das EPZ am Naëmi-Wilke-Stift erfüllt die erforderlichen fachlichen Anforderungen für das Zertifikat der Maximalversorgung.

Der Auditbericht verweist auch auf Schwachstellen und Verbesserungspotentiale, die nun im Haus ausgewertet werden. Sie sind Ausgangspunkt für die erforderlichen Nachsteuerungen. In einem Jahr erfolgt das erste Überwachungsaudit.

Für ein relativ kleines Krankenhaus der Grundversorgung, wie es das Naëmi-Wilke-Stift ist, ist dieses Zertifikat eine herausragende Bestätigung der Leistungen.

Bildungs- und familienpolitischer Irrweg beendet Diakonie begrüßt Urteil zum Betreuungsgeld

Berlin, 21.7.2015 [ewde/selk]

Die Diakonie begrüßt das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zum Betreuungsgeld. Die freiwerdenden Haushaltsmittel sollten für den qualitativen Ausbau der Kindertagesbetreuung genutzt werden. „Das Urteil zeigt, dass das Betreuungsgeld nicht nur bildungs- und familienpolitisch verfehlt ist, sondern auch verfassungswidrig“,

sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland in Berlin.

Die Diakonie hatte das Betreuungsgeld von Beginn an kritisiert. „Wir befürchten, dass das Betreuungsgeld für Familien mit geringem Einkommen oder mit Migrati-

onshintergrund falsche Anreize setzt. Eine Studie der TU Dortmund bestätigt diese Tendenz. Geldleistungen sind keine Alternative zu öffentlich geförderten, frühkindlichen Bildungsangeboten für Kinder, die in ihrer Entwicklung intensiver gefördert werden müssen. Gerade diese Kinder brauchen die Angebote einer Kindertageseinrichtung“, betont Loheide.

Das Bundesverfassungsgericht hat mit seinem Urteil einstimmig klargestellt, dass dem Bund die Gesetzgebungskompetenz für das Betreuungsgeldgesetz fehlt. Da es

kein Erfordernis gibt, diese Leistung bundesrechtlich zu regeln, sind die §§ 4a bis 4d des Bundeselterngeld- und Elternzeitgesetzes, die einen Anspruch auf Betreuungsgeld begründen, nichtig.

„Wir freuen uns, dass mit dem heutigen Urteil die Fehlentscheidung der letzten Legislaturperiode korrigiert wurde“, sagt Loheide. Die Diakonie schlägt stattdessen vor, die freiwerdenden Haushaltsmittel für den qualitativen Ausbau der Kindertagesbetreuung zu nutzen.

Alternative Einwanderungswege für Arbeitsmigration Diakonie fordert migrationspolitischen Kurswechsel

Dortmund, 12.8.2015 [ewde]

Die Diakonie Deutschland hält es für falsch, den West-Balkan als Drittstaatenklave innerhalb der EU zu isolieren. „Die Menschen, die aus Bosnien, Serbien, Mazedonien, Kosovo und Albanien zu uns kommen, sollten bei uns eine faire Chance auf dem Arbeitsmarkt bekommen und auch die Möglichkeit erhalten, sich für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren“, sagt Maria Loheide, Vorstand Sozialpolitik der Diakonie Deutschland, bei einem Informationstreffen in Dortmund. „Viele von den Zuwandernden können insgesamt vom europäischen Arbeitsmarkt profitieren.“

Überlegungen zur Wiedereinführung der Visumpflicht, die Einstufung von Albanien, Montenegro und dem Kosovo zu weiteren sicheren Herkunftsländern sowie die Planung von Abschreckungsmaßnahmen, lehnt Loheide mit Nachdruck ab. „Diese Maßnahmen verhindern nicht, dass Menschen ihr Land verlassen. Stattdessen sollten vereinfachte Verfahren der legalen Einwanderung angestrebt werden.“ Von den knapp zwei Millionen Einwohnern des Kosovo haben sich 800.000 Menschen zwischen 1990 und 2002 im deutschsprachigen Raum aufgehalten, teilweise

sind sie hier geboren. Viele könnten an diese Verbindung anknüpfen, mitunter sprächen sie besser Deutsch als Albanisch, betont Loheide.

Loheide, die sich auch im Kosovo über die Situation der Menschen informierte: „Wir brauchen zügig eine gesamteuropäische Unterstützung für die Region, um den Menschen dort bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen zu ermöglichen, damit die Fachkräfte, die beim Aufbau einer guten Infrastruktur dringend gebraucht werden, auch in ihrer Heimat eine lohnenswerte Perspektive haben.“

Zum 1. August ist für abgelehnte Asylsuchende aus den West-Balkanländern, die zu sicheren Herkunftsstaaten erklärt worden sind, eine Gesetzesverschärfung in Kraft getreten. Deutsche Behörden können in diesen Fällen eine Wiedereinreiseperrre für den gesamten EU-Schengenraum verhängen. Dann sind noch nicht einmal Besuche von Familienmitgliedern in der EU erlaubt. Diese Regelung wurde bisher nur bei Ausweisungen für Straftäter und bei Abschiebungen angewandt.

Dringend Antworten auf den Fachkräftemangel finden Diakonie-Präsident Lilie zum Pflegestärkungsgesetz II

Berlin, 13.8.2015 [ewde]

„Auch der zweite Teil des Pflegestärkungsgesetzes gibt keine Antwort auf den Fachkräftemangel in der Pflege“, so Diakonie-Präsident Pfarrer Ulrich Lilie (Berlin). Keine Reform werde ohne ausreichendes qualifiziertes Fachpersonal funktionieren. „Wenn wir heute nicht dafür Sorge tragen, dass mehr Menschen für den verantwortungsvol-

len und schönen Beruf Pflege gewonnen, ausgebildet und angemessen bezahlt werden, wenn wir uns nicht darum kümmern, dass der gesamte Berufsstand mehr Anerkennung erfährt, dann wird auch die beste Pflegereform ihr Ziel nicht erreichen.“ Eine konzertierte Aktion aller Beteiligten – Politik, Wohlfahrt, Gesundheits- und Pflegewirt-

schaft, Gewerkschaften und Krankenkassen –, die dieses Problem schnellstmöglich in Angriff nimmt, sei dringend erforderlich. Ein weitsichtige Einwanderungspolitik so-

wie eine pragmatische und zukunftsorientierte Asylpolitik wären ein überaus sinnvoller Lösungsbeitrag.

Lücken in der palliativen Versorgung schließen Debatte zum assistierten Suizid

Northeim, 19.8.2015 [ewde/selk]

Im November dieses Jahres entscheidet der Deutsche Bundestag über eine gesetzliche Neuregelung der Beihilfe zur Selbsttötung. Gemeinsam mit der evangelischen Kirche beteiligt sich die Diakonie intensiv an der gesellschaftlichen Debatte um die Frage des assistierten Suizids und setzt sich für ein Verbot der organisierten und geschäftsmäßigen Sterbehilfe ein.

Eine Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat gezeigt, dass viele Menschen Angst vor einem langen qualvollen Sterbeprozess haben und aus dieser Angst heraus Beihilfe zur Selbsttötung befürworten. „Organisierte Sterbehilfe zu verbieten, ist aus vielen Gründen wichtig und richtig. Mindestens ebenso wichtig ist aber, die Ursachen dafür, warum Menschen Beihilfe zur Selbsttötung wünschen, zu beheben“, sagte Diakonie-Präsident Pfarrer Ulrich Lilie (Berlin) anlässlich eines Besuches des Alten- und Pflege-

heimes der Inneren Mission in Northeim.

„Deshalb müssen wir zuerst dafür Sorge tragen, dass jeder Mensch sicher sein kann, am Lebensende gut versorgt zu werden“, betonte Lilie. Die Diakonie fordert deutlich mehr Anstrengungen dabei, die Lücken in der palliativen Versorgung zu schließen. Das betrifft eben nicht nur spezialisierte Einrichtungen wie Hospize und Palliativstationen in Krankenhäusern, sondern ganz besonders die Versorgung in Altenpflegeheimen. „Es darf nicht sein, dass hochaltrige pflegebedürftige Menschen in ihrer letzten Lebensphase eine Odyssee zwischen Krankenhaus und Pflegeheim erleben müssen“, sagte Lilie. „Das ist mit einer höheren Anzahl von Fachkräften und einer damit verbundenen guten palliativen Versorgung, vorausschauender Pflege und Medizin in den stationären Einrichtungen sehr einfach vermeidbar.“

Jahresbilanz 2014 von Brot für die Welt Großes Vertrauen in die Arbeit des Hilfswerks

Berlin, 12.8.2015 [bfdw]

Brot für die Welt hat im vergangenen Jahr 55,7 Millionen Euro an Spenden und Kollekten erhalten. Damit liegt das Ergebnis auf dem Niveau des Vorjahres (55,8 Millionen). Insgesamt standen dem evangelischen Hilfswerk 2014 rund 255 Millionen Euro zur Überwindung von Armut, Hunger und Ungerechtigkeit zur Verfügung.

Pfarrer Cornelia Füllkrug-Weitzel, Präsidentin von Brot für die Welt, sagte bei der Präsentation der Jahresbilanz in Berlin: „Wir freuen uns über das große Vertrauen, das Spenderinnen und Spender sowie Kirchen, Gemeinden und politische Entscheidungsträger Brot für die Welt entgegenbringen. Ich danke allen herzlich für ihre Unterstützung. Wir können damit Menschen in mehr als 90 Ländern helfen.“

Neben Spenden und Kollekten erhielt Brot für die Welt

2014 Mittel des Kirchlichen Entwicklungsdienstes (51,4 Millionen) und Beiträge Dritter (123,5 Millionen), vor allem aus dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Insgesamt standen dem Hilfswerk der evangelischen Kirchen und Freikirchen 254,8 Millionen Euro (2013: 240,8 Millionen) zur Verfügung. Davon flossen 94,5 Prozent in die Projektarbeit. Die Ausgaben für Werbung, allgemeine Öffentlichkeitsarbeit und Verwaltung lagen bei 5,5 Prozent. Damit liegt Brot für die Welt in der besten Kategorie („niedrig“) des Deutschen Zentralinstitutes für soziale Fragen (DZI). Es vergibt das DZI-Spendensiegel.

Das Thema Flüchtlinge prägt derzeit auch die Arbeit von Brot für die Welt. 60 Millionen Menschen sind auf der Flucht vor Krieg, Gewalt und Menschenrechtsverletzungen. Drei von vier Flüchtlingen finden in Entwicklungslän-

dem Zuflucht. Füllkrug-Weitzel: „Die langfristige Arbeit an Konflikt- und Fluchtursachen bewegt uns und unsere Partner im Moment sehr. Entwicklung braucht Frieden.“ Unter den im Jahr 2014 weltweit neu bewilligten 636 Projekten sind deswegen auch friedenspädagogische Projekte, etwa in der Demokratischen Republik Kongo, am Horn von Afrika und in Nigeria.

Füllkrug-Weitzel warnte davor, Entwicklungshilfe gegen sichere Fluchtwege und die Aufnahme von Flüchtlingen in Europa auszuspielen: „Verantwortlich für Armut und Gewalt und damit letztlich auch für Flucht sind soziale und internationale Ungleichheit und Ungerechtigkeit, politische Instabilität und Zerstörung der natürlichen Lebensgrundlagen. Hier ist eine langfristige Transformation der

Politik im Norden und im Süden nötig.“ Füllkrug-Weitzels Appell: „Wer Flüchtlingen helfen will, muss ihnen sichere Wege öffnen, sich aus der Gefahr zu retten, sie aufnehmen und schützen. Wer Fluchtursachen bekämpfen will, muss unterlassen, was Menschenrechtsverletzungen und Gewalt befördert, zum Beispiel eine falsche Rüstungsexportpolitik.“

Brot für die Welt wurde 1959 gegründet. Das evangelische Hilfswerk unterstützt Menschen unabhängig von ihrer Volks- oder Religionszugehörigkeit. Schwerpunkte sind die Überwindung von Hunger, die Bewahrung der Schöpfung und die Förderung von Demokratie, Frieden und Menschenrechten.

Bericht aus der SELK

Schwierigstes spielend bewältigt SELK: „Ostinato“ beendet in Sangerhausen Tournee

Sangerhausen, 21.8.2015 [MZ/selk]

Ein beeindruckendes Konzert gab das Vokalensemble „Ostinato“ aus dem Sprengel Ost der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 15. August in der romanischen Ulrichkirche in Sangerhausen. Die überaus zahlreich erschienenen Zuhörerinnen und Zuhörer erfuhren an diesem Sommerabend, wie leicht und nahezu perfekt musikalisch anspruchsvollste Chorliteratur klingen kann, wenn sie so gekonnt und überzeugend interpretiert wird wie von diesen 45 jungen Erwachsenen, die sich einmal im Monat zu einem gemeinsamen Chorwochenende treffen, um anspruchsvolle A-cappella-Literatur einzustudieren.

Diesmal befand sich „Ostinato“ am Ende einer Konzertreise quer durch Deutschland und gastierte just bei seinem 150. Konzert seines 19-jährigen Bestehens unter der souveränen Leitung von Benjamin Rehle (Leipzig) in Sangerhausen.

Der Chor hatte das Sangerhäuser Publikum bereits bei einem Gastspiel im Jahre 2004 begeistert und widmete sich auf seiner diesjährigen Tournee ausschließlich sakraler Konzertliteratur. Dabei schlug das Ensemble den Bogen über Kompositionen aus fünf Jahrhunderten – von der Renaissance (Heinrich Schütz: „Singet dem Herrn ein neues Lied“), über Johann Sebastian Bachs fünfstimmige Motette „Jesu, meine Freude“, die auch zentrales Mo-

tiv des Konzertes war, bis zur Moderne (Rolf Lukowskys „Pater Noster“). Dabei traf er bei seinen Interpretationen immer genau das für die jeweilige Epoche notwendige stilistische Gefühl.

Die gut geschulten Stimmen verfügen über eine breite Palette von Ausdrucksmöglichkeiten. Vom kraftvollen Fortissimo-Einsatz bei „I will praise the Lord“ bis zum auch in großen Räumen tragfähigen und anrührenden Pianissimo in „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden“ kommt alles überzeugend. So, als hätte es anders gar nicht komponiert werden können. Auffällig auch, wie der große Atembogen in den lyrischen Passagen, besonders im eindringlichen „Mein Gott, warum hast du mich verlassen“, vorherrscht. Das spricht für eine gründlich durchdachte und sehr intensive Probenarbeit.

Der Hörende hat den Eindruck, dass alles „aus einem Guss“ geformt ist. Der Chor folgt dem Dirigenten bei den kleinsten dirigentischen Gesten. Rehle hat bereits als Schüler des Landesgymnasiums Wernigerode sein dirigentisches Rüstzeug erworben und dies heute bis zur Meisterschaft weiter entwickelt. Dabei dient sein Dirigat nie dem Selbstzweck.

Das vielseitige Programm wurde bereichert durch das Violinspiel von Johanna Neumann und Katharina Müller bei

kurz und bündig aus der SELK

PERSONALIA

Pfarrer Martin Benhöfer (54), Stadensen, wurde von der Kirchenleitung der SELK mit Wirkung vom 1. August 2015 für die Dauer von weiteren drei Jahren vom kirchlichen Dienst der SELK für ein Teildienstverhältnis bei der Lutherischen Kirchenmission freigestellt.

Pfarrer Harald Karpe (58), Plauen, hat eine Berufung der Christusgemeinde Erfurt angenommen und wird voraussichtlich im Oktober dorthin wechseln.

KURZNACHRICHTEN

● Neuer **Rektor** an der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in **Oberursel** ist vom Wintersemester 2015/16 bis einschließlich dem Wintersemester 2016/17 **Prof. Dr. Werner Klän**. Prof. Dr. Gilberto da Silva wird für diese Zeit Prorektor sein.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Dr. **Ewald Schlechter** (Berlin), wird am 18. September **75 Jahre** alt. Der promovierte Elektrotechniker war von 1980 bis 2007 als Kirchenrat Mitglied des Oberkirchenkollegiums der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche und – nach dem Zusammenschluss beider Kirchen – der Kirchenleitung der SELK. Er gehört der Gemeinde Berlin-Mitte der SELK an, in der als Kirchenvorsteher tätig ist, und ist verheiratet mit Helga Schlechter, geborene Betke. Das Ehepaar hat zwei Söhne.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 4. Juli traf sich in Erfurt der Hauptausschuss zur Vorbereitung des **9. Lutherischen Kirchentages der SELK** unter Leitung von Steffen Wilde (Nidderau) zu seiner ersten Sitzung. Die zehnköpfige Arbeitsgruppe besichtigte das Erfurter Congress Centrum, das als Veranstaltungsort vorgesehen ist. Der Kirchentag soll im Jahr 2018 stattfinden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Am 23. Juni **verstarb Frieder Rudolph** (67). Mit dem verheirateten zweifachen Familienvater verliert die Plauener SELK-Gemeinde einen engagierten Kirchenvorsteher und ihren Posaunenchorleiter. Er war als Lektor aktiv, gab den Gemeindebrief heraus und gestaltete den Schaukasten. Übergemeindlich war er als Synodaler und als Missionsbeauftragter des Kirchenbezirks Sachsen-Thüringen tätig.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Die Sammlung „Kirche aus allen Völkern. **Luther-Texte zur Mission**“ des emeritierten SELK-Professors Dr. **Volker Stolle** (Mannheim) ist in einer inhaltlich überarbeiteten und erweiterten Neuauflage veröffentlicht worden. Der Band ist im Erlanger Verlag für Mission und Ökumene erschienen und kostet 9,90 Euro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Der der SELK nahestehende Verein „**Lutherische Laien-Liga e.V.**“ (LLL) wurde durch die diesjährige Mitgliederversammlung am 17. Juli in Sottrum **aufgelöst**. Letzter Vorsitzender des Vereins war SELK-Pfarrer i.R. Dr. Horst Neumann (Bad Malente), als stellvertretende Vorsitzende fungierte Helma Schmidt (Hannover). Die Freizeitarbeit der LLL wird von der Lutherischen Stunde e.V. weitergeführt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Unter der Überschrift „Einblicke und Ausblicke: **Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz**“ findet am 3. November von 11 Uhr bis 15,30 Uhr in den Räumen der Bethlehemsgemeinde der SELK in Hannover ein „Treffen der Ortskräfte für Arbeitssicherheit und für solche Kirchglieder, die es werden könnten“ statt. Die Veranstaltung wird von der SELK in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Fachstelle für Arbeits- und Gesundheitsschutz angeboten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● Auf seiner **Konzertreise** gastierte das **Vokalensemble Ostinato** aus dem Sprengel Ost der SELK am 14. August in der Großen Kreuzkirche in Hermannsburg. Rund 120 Gäste hörten in diesem Konzert den Chor mit seinem Programm „Jesu, meine Freude“. Mit jeweils rund 100 Zuhörenden waren auch die Konzerte in Halle/Saale, Groß Oesingen, Hamburg, Farven, Nettelkamp und Sangerhausen gut besucht.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

● **Benjamin Rehle** (Leipzig) hat mit dem Ende der diesjährigen Konzertreise am 15. August in der evangelischen Kirche St. Ulrici in Sangerhausen die musikalische Leitung des **Vokalensembles Ostinato** abgegeben. Benjamin Rehle hat den Chor aus dem Sprengel Ost der SELK 18 Jahre ehrenamtlich geleitet. In dieser Zeit hat der Chor 150 Konzerte gegeben, sechs Konzertreisen im In- und Ausland unternommen und vier CDs eingespielt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Ein neues Projekt hat in diesem Jahr auf dem Gelände der Kreuzgemeinde der SELK in **Bochum-Hamme** begonnen: Dort ist der „**Hammer Garten**“ als Gemeinschaftsgarten entstanden und weiter im Aufbau.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In der Klinik Hohe Mark in Oberursel wurde am 2. Juli **Henning Seyboth** (Eppstein) als Leiter der technischen Abteilung in den Ruhestand verabschiedet. Klinikdirektorin Anke Berger-Schmitt überreichte ihm das **silberne Kronenkreuz** der Diakonie mit Dank und guten Wünschen für den Ruhestand. Seyboth ist Kirchglied der Christuskirchengemeinde Wiesbaden der SELK, in der er als Kirchenvorsteher, Lektor und Abendmahls helfer mitarbeitet. Er ist verheiratet, das Ehepaar hat zwei Kinder.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zu einer Arbeitstagung traf sich die **Liturgische Kommission der SELK** vom 23. bis zum 25. Juni in München. Im Mittelpunkt stand die Weiterarbeit an der Amt-Ämter-Dienste-Agenda. Ebenfalls auf der Tagesordnung standen ein Votum zur in Arbeit befindlichen Perikopenrevision und Überlegungen zur liturgischen Gestaltung der Karwoche.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die **Markus-Gemeinde** der SELK in **Konstanz** feierte am 21. Juni ihr **25-jähriges Bestehen**. Dazu war neben anderen auch SELK-Bischof Hans-Jörg Voigt D.D. (Hannover) angereist, um die Predigt im Festgottesdienst zu halten.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Im Sola-Gratia-Verlag (Berlin), der von SELK-Pfarrer i.R. Lüder Wilkens betrieben wird, ist die Schrift „**Väterstimmen zum Gottesdienst**“ mit drei älteren Texten zum Verständnis und Aufbau des lutherischen Hauptgottesdienstes erschienen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Gut 90 Personen aus der ganzen Region lauschten SELK-Pfarrer i.R. Helmut Koopsingraven (Uelzen) beim **ersten plattdeutschen Gottesdienst** der **Tübinger Philippusgemeinde** der SELK am 26. Juli. Von der Begrüßung durch Dörte Pape, aus Niedersachsen stammendes Kirchglied der gastgebenden SELK-Gemeinde und im Mai 2014 Gründerin der Gruppe „Ick snack platt, du ock“, über die Liturgie und die Lieder, bis hin zur Predigt und dem Segen

am Schluss erfolgten alle gottesdienstlichen Stücke in plattdeutscher Sprache.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 16. Juli wurde der neue **Sportplatz** der **Lutherischen Theologischen Hochschule** (LThH) der SELK in Oberursel eingeweiht. Im Eröffnungsturnier setzte sich die Studentenmannschaft der LThH gegen zwei Theologenteams aus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und eine erweiterte Fakultäts-/Mitarbeitermannschaft durch.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Mit der Hassler-Motette „Halleluja, laudem dicite“ klang am 23. August der musikalisch abwechslungsreiche Gottesdienst in der St. Thomas-Kirche der SELK in **Münster** aus. Zu Gast war der **Junge Chor im Sprengel West** der SELK unter Leitung von Sprengelkantor Thomas Nickisch (Radevormwald). Damit kam ein Chorwochenende in Münster als Start in die zweite Jahreshälfte zum Abschluss.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 28. Juni wurde in vielen Autobahnkirchen in Deutschland der **Tag der Autobahnkirchen** begangen. Auch in der Autobahnkirche RUHR – die Epiphania-Kirche der SELK – in **Bochum** fand ein ökumenischer Gottesdienst statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die SELK-Gemeinde in **Gemünden/Westerwald** feierte am 5. Juli im Rahmen ihres Jubiläumsjahres **165 Jahre Gemeinde und 150 Jahre Kirche** „*Zum Heiligen Kreuz*“ ein Gemeindefest. Im Gottesdienst und bei der Feier wirkten neben den Chören die früheren Gemeindepfarrer Superintendent Michael Zettler, Peter Matthias Kiehl und Michael Hüstebeck sowie der derzeitige Pfarrer Alfred Prange mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Auf dem diesjährigen Bleckmarer Missionsfest der **Lutherischen Kirchenmission** (LKM) der SELK am 12. Juli gab es sie als Sonderseiten im Programmheft, jetzt auch auf den Internetseiten der LKM als Download: die Übersicht „**Mitarbeiter und Projekte**“. In der zwölfseitigen Veröffentlichung werden Mitarbeitende und Projekte in Südafrika, Deutschland und Brasilien auf je einer Seite in dem Dreischritt „Vorstellung“, „Gebetsanliegen“ und „Spendenbitte“ und mit einem Foto präsentiert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Johann Sebastian Bachs Largo für zwei Geigen und Orgel, auf der Orgel begleitet von dem Leipziger SELK-Sprengelkantor Georg Mogwitz, der auch mit der einfühlsamen Fuge in e-Moll von Johann Sebastian Bach als Solist überzeugte.

Am Ende des Konzertes wurde Benjamin Rehle nach mehr als 18-jähriger Chorleitung verabschiedet. Dazu waren auch ehemalige Chormitglieder angereist, um ihrem jahrelangen Chorleiter mit Mendelssohn-Bartholdy – unter der Leitung von Rehles Nachfolger Florian Schmiedler (Berlin) – musikalisch Dank zu sagen.

In der zweiten Zugabe verabschiedete sich der bisherige Chorleiter als fantastischer Tenorsolist gemeinsam mit allen Sängerinnen und Sängern mit dem Lied „Nun sich der Tag geendet hat“. Das Publikum zollte dem Ensemble begeisterten Beifall und nahm gerne das Angebot an, am Ausgang noch Aufnahmen des Chores zu erwerben oder mit den jungen Leuten ins Gespräch zu kommen.

Mit diesem Konzert endete die vierte Konzertreise des Chors innerhalb Deutschlands. Über 700 Zuhörerinnen und Zuhörer erlebten „Ostinato“ bei seinen Auftritten in

Halle/Saale, Groß Oesingen, Hamburg, Farven, Nettelkamp, Hermannsburg und Sangerhausen. Auch nach den Auftritten in den Tagen vor dem Sangerhäuser Konzert gab es überaus positive Kritiken. So hob die Zevener Zeitung nach dem Ostinato-Auftritt in Farven die technischen Feinheiten hervor. „Beeindruckend elegante Stimmwechsel und die Leichtigkeit, mit der jede Passage erklang, zeugten von hoher Musikalität. Das gesungene Wort, in vollendeter Kunst dargeboten, die Nuancierung sowie der Kontrast von laut und leise ist beim Ensemble Ostinato meisterhaft austariert und verkörperte die Freude und den Spaß am Singen.“

Im Rahmen des Abendessens nach dem letzten Konzert dankte der Vorsitzende des Kirchenmusikalischen Arbeitskreises im Sprengel Ost der SELK, Ulrich Schroeder (Dresden), Benjamin Rehle für seine Arbeit und überreichte ihm eine CD-Aufnahme des Oratoriums „Luther in Worms“ von Ludwig Meinardus. Chormitglieder präsentierten eine Zusammenstellung von Erinnerungen an die von Rehle geprägten Jahre, in denen insgesamt mehr als 160 Sängerinnen und Sänger bei „Ostinato“ aktiv mitwirkten.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info), ISSN 1617-7614

Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite)

Redaktion: Sigrid Groß (Diakonie-Report)

Pfarrer Alberto Kaas (Aus der evangelischen Welt)

Propst Gert Kelter (Nachrichten aus der Ökumene)

Superintendent Bernd Reitmayer (Aus dem Weltluthertum)

Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion)

Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen)

Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet.

Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats.

Konto der SELK: IBAN: DE47 2507 0024 0444 4444 00, BIC: DEUTDEDBHAN

Konto-Nr. 44 444 44, BLZ: 250 700 24 (Deutsche Bank 24 Hannover)

Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.